

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

293 (14.12.1908)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: In's Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Schäferdruckerei Ged & Co., Karlsruhe

Verantwortl. für den politischen Teil, Aus der Partei u. Rechte Post: B. Kolb,
Residenz, Kommunales, Neues v. Lage, Feuilletouu. Unterh. Weil.: A. Weismann,
Gewerkschaftl., Chronist, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: G. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Nach der Etatdebatte.

Auch die Etatdebatten des deutschen Reichstags sind auf den Bloc gekommen. Vordem politische Debatten größeren Stils sind sie jetzt im allgemeinen zu einer Art von Verhandlungen geworden, in denen reichsbureaufürsichtige Angelegenheiten in mündlichem Verfahren erledigt werden. Das Niveau war niedrig, die Langeweile mitunter trostlos, und hätten nicht die Redner der Sozialdemokratie — das kann ganz ohne parteiigoistischer Ueberhebung gesagt werden und wird auch von objektiven Gegnern zugestanden — für Abwechslung und Erhebung zu höheren Gesichtspunkten gesorgt, so hätte sich der Zuhörer auf der Tribüne Betrachtungen hingeben dürfen, wie sie vordem höchstens auf der Galerie des preussischen Abgeordnetenhauses angestellt worden sind, und man hätte sich verzweifelt gefragt, wozu der ganze Stumpf sinn eigentlich dienen sollte!

Nicht daß die Intelligenz des hohen Hauses so bedenklich gelitten hätte, aber seine politische Gemütsstimmung gleich ungefahr — um ein neuerdings beliebtes Bild zu gebrauchen — einer tiefen seelischen Depression nach einer starken manischen Erregung. In dieser Stimmung spiegeln sich die Vorgänge wieder, die der Veröffentlichung des Kaiserinterdiktens vorausgingen wie jene, die ihr folgten. Wirkliche Energie verfolgt ihr Ziel mit geradlinigem, nie erlahmendem Eifer, bei Neurauffrischern wechselt ein Anfall von Betätigungsdrang, der sich dann freilich mehr in Worten als in Taten äußert, mit Zuständen der vollständigen Niedergeschlagenheit und Erschlaffung. Man hat sich seinerzeit gefreut, daß die bürgerlichen Parteien des Reichstags in der Kaiserdebatte einen Eifer bewiesen, der Energie vorkäufte. Vergleicht man die mannhaften Äußerungen von damals mit dem neuesten Etatsgerede, so muß man fast fürchten, daß die große Mehrheit der deutschen Volksvertretung einer Modetranke zum Opfer gefallen sei.

Ein Schiff, das von einem solchen Kranken Rostfäule gelehrt wird, steuert unsehbar im Zickzackkurs. Man muß verwundert fragen, wo die Steifigkeit der Politik bleibt, die vor wenigen Wochen noch im Reichstag so laut geröhmt wurde, und ob die Reichstagsmehrheit es für nötig hält; andern ein Beispiel von Wankelmüt zu geben und die Zahl der Reden noch zu vermehren, auf die weiter nichts folgt.

Nichts ist eigentlich zu viel gesagt, denn bei der Reichstagsmehrheit folgt auf leidlich gute Reden, die man gehalten hat, schlechtes Geschwätz. Am 10. und 11. November hat man geradezu rebelliert, aber am 5.—11. Dezember hat man sich nicht einmal mehr getraut, Opposition zu machen. Man hat nicht bloß die neuesten Klagen vernommen, sondern über sie auch noch die alten. So will der Blochfreisinn das ganze preussische Reaktionsseelen, einschließlich der Wahlrechtsfrage einfach der zuständigen Intelligenz überlassen, nämlich dem preussischen Landtag, der den Gipfel dieses Reaktionsseelens bildet, und in dem die Freisinnigen nicht in die Gefahr kommen, durch ein freisinniges Wort ernstlich etwas ausrichten zu können.

Niemand weiß, was Fürst Hilow bei seiner neuerlichen Visite in Potsdam dem Kaiser erzählt hat; es ist sehr fraglich, ob sich dieser zurzeit überhaupt für Reichstagsverhandlungen sonderlich interessiert. Sollte aber nebenbei doch die Rede auf die Kerls gekommen sein, dann hätte der Kanzler die Situation kaum anders schildern können, als mit den Worten: „Majestät. Sie fressen wieder aus der Hand!“

Das Volk hat den Reichstag gewählt, damit er die Politik der Regierung kontrolliere. Die Debatte über den Billowetat für 1909, hat gezeigt, daß die Reichstagsmehrheit, die angeblich, um einem tiefgefühlten Bedürfnis abzuhelfen, ihre formalen Berechtigungen vermehren will, von ihrem materiellen Machtmittel keinen Gebrauch machen will. Diese Mehrheit wird auch die Reichsfinanzreform apportieren. Es gibt keine Regierung, die so schlecht wäre, daß der Blochreichstag sie nicht erträgt.

Deutsche Politik.

Pfarrer und Lehrer.

Die „Allg. Deutsche Lehrerzeitung“ veröffentlicht folgenden interessanten Briefwechsel zwischen einem Lehrer und einem Pfarrer:

Großherwürden! Nächsten Mittwoch schließt mein Unter-

richtstundenplanmäßig mittags 12 Uhr. Falls es das Wetter erlaubt, gedenke ich nach Tisch einen Pirschgang durchs Feld zu tun und erbitte mir dazu Ew. Hochwürden Erlaubnis, indem ich zugleich verspreche, vor Eintritt der Dunkelheit wieder zu Hause zu sein. Mit Hochachtung u. t. ä. n. i. g. t. N. N., Lehrer.

Die Antwort des Geistlichen lautete folgendermaßen:
Herr Lehrer! Ich wundere mich sehr, daß Sie schon wieder einmal Erlaubnis haben wollen, um einem Vergnügen obzuliegen, das, wie ich Ihnen schon wiederholt bedeutet, mit dem stillen, geistlichen Charakter des Lehrerberufes schwer in Einklang zu bringen ist. Kaum sind die Ferien geschlossen, während welcher Sie nach meinen eingeangenen Informationen fast täglich mit Ihrer Familie das Feld durchstreifen (gehmal in vierzehn Tagen), da haben Sie schon für vergangenen Mittwoch wieder um Erlaubnis, und nun schon wieder! Nach bestem Wissen und Gewissen muß ich Ihnen diesmal die Bitte abschlagen. Ich meine, es dürfte Ihnen auch nicht schwer werden, auf ein Vergnügen zu verzichten, das sogar Ihrem Pastor versagt ist. Anstatt mordlustigen Sinnes durchs Feld zu schleichen, lassen Sie uns lieber mit Maria-Sinn fromm zu Jesu Füßen sitzen. Ergeben, der Ortschulinspektor N. N.

Geschehen im Jahre des Heils so man schreibt 1908 im Herzogtum Braunschweig, wo den Lehrern verboten ist, ohne Erlaubnis zu pirschen. Das Recht „mordlustigen Sinnes durchs Feld zu streichen“ haben doch von Gott und Rechtswegen eigentlich nur die Menschen vom Baron aufwärts. So wars früher wenigstens, wo die Lehrer im Hauptberuf das Amt des Gemeindefürsors ausübten. Jetzt ist es eine unbotmäßige Gesellschaft geworden, die nicht einmal mehr die geistliche Schulaufsicht anerkennen wollen. Wie kann auch ein Lehrer auf ein Vergnügen Anspruch erheben, das „fogar“ dem Pastor versagt ist. Wärs nicht am Plage, den Lehrern auch das Heiraten von der Erlaubnis des Geistlichen abhängig zu machen?

Verteuerung der Torpedo-Boote.

Aus Marinekreisen wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben, daß eine ganz erhebliche Steigerung der Preise für Torpedoboote eingetreten sei. Während noch im Jahre 1907 ein großes Torpedoboot 1 1/2 Millionen Mark kostete, stellt sich heute der Preis bereits auf 2 Mill. Mk. Worin diese Preissteigerung begründet ist, ist nicht recht ersichtlich, denn die Steigerung der Materialpreise allein kann unmöglich so hoch sein, daß eine Steigerung des Herstellungspreises um volle 25 Prozent gerechtfertigt erscheinen dürfte. Diese Mehrausgabe dürfte den Marineetat gewaltig anschwemmen lassen, sodaß auch hier Ersparnisse nicht zu erwarten sind.

Dernburg über seine afrikanische Reise.

Staatssekretär Dernburg hat die Absicht, vor den Mitgliedern des Reichstags und einer Anzahl geladener Gäste einen Vortrag über die Einblicke zu halten, die er auf seiner letzten Reise durch Afrika gesammelt hat. — Ueber den Zeitpunkt des Vortrages ist näheres noch nicht bekannt.

Neuordnung der Zundersteuern.

Dem Bundesrat ist der Entwurf über Neuordnung der Zundersteuern zugegangen und wird dort von dem zuständigen Ausschuss beraten.

Die Zundersteuer.

Die „Agrarcorrespondenz“ behauptet, daß sich neuerdings Bestrebungen geltend machen, die auf Wiederaufhebung des Gesetzes über die künftige Herabsetzung der Zundersteuer von 14 auf 10 Mk. hinauslaufen. In Vertretung der agrarischen Interessen wendet sich die Korrespondenz scharf gegen diese Bestrebungen. Sie schreibt:

„Durch die Steuerermäßigung sollte der Versuch ermöglicht werden, den großen Schäden auszugleichen, welcher der rübenbauenden Landwirtschaft und der Zuckerindustrie von der Verlängerung der Brüsseler Konvention anerkanntermaßen droht, und deshalb wurde die Herabsetzung der Zundersteuer als Äquivalent für die Zustimmung zum neuen Brüsseler Vertrage versprochen. Nur unter gleichzeitiger gesetzlicher Festlegung dieser Herabsetzung wurde die Ratifizierung der Brüsseler Zusatzakte zustande gebracht. Jetzt, nachdem die letztere tatsächlich erfolgt ist, ist es nicht zulässig, das Äquivalent rückgängig zu machen. . .“

Die Bedeutung der Herabsetzung der Zundersteuer für die Konsumenten wird in der Notiz nicht erwähnt.

Rusland.

Frankreich.

Zwei Antimilitaristen zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Man schreibt uns aus Paris: Während der neue Marineminister Ricard, der von Clemenceau als „unpolitisches“ Mitglied in dessen Ministerium aufgenommen

wurde, auf dem Kongress der nach rechts neigenden Allianz Democratique im Auftrag Clemenceaus „Sympathische Grüße“ der Regierung überbrachte — während Herr Clemenceau im Senat zuhörte, wie die Kommission für die Arbeiterversicherung beschloß, die Diskussion dieser Reform auf Februar zu vertagen — leisteten die Geschworenen auch eine staatszerhaltende Arbeit: indem sie zwei Genossen, die in der Hervey'schen Guerre Social beschäftigt sind, Martchal und Martini zu je 5 Jahren Gefängnis verurteilten. Ohne mit der Wimper zu zucken: es waren ja nur antimilitaristische Sozialisten. Und westwegen hat das republikanische Gericht diese unmenschliche Strafe ausgesprochen, die selbst für russische Verhältnisse außerordentlich wäre? Gaben die Genossen vielleicht in einer Verammlung ihre Zuhörer aufgefordert, „dreinzuhauen“? Nein: nur Artikel hatten sie geschrieben. Nur ein Pressevergehen stand zur Anklage. In der „Guerre Social“ hatten die Untersuchungen darüber angestellt, wie die Arbeiterklasse gegen den Krieg kämpfen soll. Und das genügt dem Ankläger, um eine solche Unmasse von Verbrechen herauszulesen, daß nicht weniger als 42 Fragen an die Geschworenen gestellt wurden. Da konnten die schönsten Verteidigungsreden nichts mehr helfen. Die Geschworenen waren von den vielen anklagenden Fragen einfach narotifiziert. Fünf Jahre waren aus dem Leben unserer zwei Genossen gestrichen. Und schmachvoll ist es, daß die ganze Pariser Presse, soweit ich sie bisher übersehen kann, das Urteil stillschweigend hinnimmt. Das ist selbst für diese vom Kapital so korruptierte Presse ein starkes Stück. Herr Clemenceau wird aber mit solchen Urteilen weder die Republik stärken noch den Sozialismus und den Antimilitarismus schwächen können.

Ungarn.

Die Vorbereitung des Proletariats zum politischen Massenstreik. Der außerordentliche Parteitag der ungar. Sozialdemokratie aller Zungen, der dieser Tage in Budapest stattfand, hatte sich mit dem bevorstehenden Kampf um das Wahlrecht zu befassen. Die Regierung hat bekanntlich entgegen ihren früher abgegebenen Versprechen an Stelle eines gleichen allgemeinen Wahlrechts ein Gesetzentwurf eingebracht, der ein Pluralwahlrecht vorsieht. Der Kongress, der von nicht weniger denn 366 Delegierten (davon 173 auf 104 Städten und Gemeinden) besetzt war, nahm eine Resolution an, in der der Regierungsentwurf als unannehmbar abgelehnt wird. Die Arbeiterklasse Ungarns ist zu allen Opfern bereit, den Entwurf zu Fall zu bringen. Demzufolge wird die Parteileitung beauftragt, alle notwendigen Vorbereitungen für den politischen Massenstreik zu treffen, alle Details des Kampfes zu erwägen und den geeigneten Zeitpunkt für den Beginn desselben zu bestimmen. Diese Resolution wird unter ungeheurem Jubel angenommen. — Vorher war trotz des Einspruchs des überwachenden Beamten eine Resolution gegen den Erlaß des Handelsministers, der den Eisenbahn-Angestellten verbietet, der sozialdemokratischen Partei anzugehören, und an einem etwaigen Massenstreik teilzunehmen, angenommen wurde. Eine weitere Resolution erklärt die Annexion Bosniens und der Herzegowina als unzeitgemäß und geeignet, einen europäischen Krieg heraus zu beschwören. Die Parteileitung wird beauftragt, Protestversammlungen gegen die Kriegsvorbereitungen zu veranstalten.

Finnland.

Majestätsbeleidigung. Das Zentralorgan der finnländischen Sozialdemokratie, „Työmies“, druckte vor einiger Zeit im Inseratenteil eine Karikatur ab, die Ähnlichkeit mit dem russischen Reichsadler hatte. Die Karikatur wies verschiedene Henkerswerkzeuge auf und wurde darum als für Rußland beleidigend aufgefaßt. Nun ist die Angelegenheit Nikolaus II. zur Entscheidung unterbreitet worden, ob daraus dem „Työmies“ ein Majestätsbeleidigungsprozeß gemacht werden soll oder nicht.

Badische Politik.

Zentrumshenckels.

Der „Bad. Beobachter“ tut jetzt so, als ob das Zentrum mit dem badischen Eisenbahnerverband nie etwas zu tun gehabt und die jetzt durch eine Resolution proklamierte Neutralität dieses Verbandes die selbstverständlichste Sache wäre. Ja, der Vorstehende Müller wird sogar als die treibende Kraft für die Neutralität erklärt. Solche Geschichtchen kann der „Bad. Beobachter“ nur Leuten erzählen, die von den Dingen, um die es sich hier handelt, nichts wissen und nichts verstehen. Wir konstatieren demgegenüber, daß es Herr Müller war, der vor einigen Jahren, als ein gemeinschaftliches Vorgehen der beiden Eisenbahnerverbände und zwar vom süddeutschen Verbände angeregt wurde — wodurch von selbst die



gegenseitigen Auseinandersetzungen aufgehört hätten — in einem Schriftsatz erwiderte, davon könne keine Rede sein, da beide Organisationen durch die Luft einer Weltanschauung von einander getrennt sind.

Wie es beim Zentrum gemacht wird, und in welchem Verhältnis die christlichen Gewerkschaften zum Zentrum stehen, das hat die Enthüllung, welche der Zentrumsabgeordnete Eisenbahnkassierer Wayer in einer Versammlung in St. Johann zum Besten gab, gezeigt.

Ein kräftiges Wort

spricht die „Pädagogische Zeitung“ gegenüber den Maulkorbverlassen des badischen Oberschulrats:

„Wir müssen Verwahrung einlegen gegen den Versuch, der badischen Schulverwaltung, die Redner der deutschen Lehrertage durch Maßregelungen einzuschüchtern, so daß die Wahrheit über die Volksschule in den einzelnen Bundesstaaten unterdrückt werden müßte, um sich nicht perfidialen Mord auszusuchen.“

Das Blatt erinnert weiter daran, was die badische Regierung in ihrer Begründung zum Schulgesetzentwurf ausführte, worin es heißt, die Verhältnisse der badischen Volksschule seien in ihrer „äußeren Gestaltung und Einteilung der Unterrichtszeit nur unwesentlich geändert worden in einem Zeitabschnitt von 70 Jahren (!), der sonst

auf allen Gebieten des menschlichen Wissens und Schaffens die tiefgehendsten Veränderungen herbeigeführt habe. — Diese Kritik am badischen Volksschulwesen ist noch viel vernichtender, als die, welche Ködel in seiner Dortmunder Rede übte.

Der bayerische Lehrer Beyhl, über dessen Maßregelungsversuch sich die nationalliberale Presse so entzündete, erinnert in einem Artikel über den „Fall Ködel“ den jetzigen Oberschulratsdirektor Dr. v. Sallwürk an die Schlusswort in dessen Diesterweg-Biographie, wo es heißt: „Macht und Erkennens, Freiheit des Gedankens und Festigkeit der Gesinnung soll durch Diesterwegs Lehre begründet werden.“

Und der Mann, der das geschrieben hat, unterzeichnete die Maulkorbverlässe gegen Ködel und die ganze badische Lehrerschaft mit seinem Namen. In der Theorie schwärmt man für die „Freiheit der Gedanken“ und die Festigkeit der Gesinnung, von der die Zukunft der Nation abhängt. Aber in der Praxis huldigt man einem Begriff über die Beamtenzucht, der einem chinesischen Mandarinenhäuptling Ehre machen würde.

Zur Erschießung des irrsinnigen Stöbel

schreibt man uns noch: Stöbel hat in der Wirtschaft in Wörth übernachtet. Der Wirt forderte ihn morgens auf, das Zimmer zu verlassen, da St. nachts geschossen habe. Dieser Auforderung kam St. jedoch nicht nach und der Wirt ließ deshalb die Gendarmen holen. St. hatte die Türe verschlossen und öffnete sie auch nicht, als die alsbald eingetroffenen Gendarmen ihn dazu aufforderten. Die Türe wurde nun aufgebrochen. St. schloß dann auf die Gendarmen, von welchen der eine am Arm leicht verletzt wurde. Darauf schloß der Gendarm auf den Irren, der tödlich verletzt zusammenbrach und nach 1 1/2 Stunden starb. Der Leichnam wurde in den Stall gebracht. Das Gericht erschien nachmittags 4 Uhr. Der Tote wurde seiner Kleider durch Ausschneiden derselben entledigt. Er hat an der rechten Halsseite eine Wunde, die von einem Schnitt herrühren konnte, und eine zweite Wunde auf der Seite in der Hüftengegend, die man aber nur von der Seite sehen konnte. Die Wunde war nicht verbunden, obwohl der Geschossene noch 1 1/2 Stunden gelebt hatte. Aus dem, was man von den Leuten hörte, war es nicht notwendig, daß man gleich zum letzten Verteidigungsmittel gegriffen hat. Der Irrensinne war den Leuten und der Gendarmen bekannt. Empören muß es, daß man den Schwerverwundeten einfach in den Stall legte, ohne sich weiter um ihn zu bekümmern. Man schloß den Stall einfach ab. Aber noch empörender war das Verhalten einiger Leute. Der Wirt meinte, für den Erschossenen sei es nicht schade, die Gemeinde hätte schon genug Geld für ihn bezahlt. Der Wirt „zum großen Schoppen“ äußerte: „Für den Tagelöhner ist es nicht schade.“ Andere erklärten, es sei gut, daß der Geschossene noch so viel Geld in der Tasche gehabt habe, daß der Gemeinde die Beerdigungskosten erspart blieben. Die Mutter des Toten soll vor kurzer Zeit gestorben sein und St. eine kleine Erbschaft gemacht haben.

Auch für Baden sehr empfehlenswert.

Der bayerische Verkehrsminister Frauendorfer hat folgende Verfügung erlassen:

„Der Geschäftsgang entbehrt noch vielfach der wünschenswerten Raschheit. Ich sehe mich daher veranlaßt, anzuordnen, daß alle Geschäftsgegenstände, deren Erledigung nicht umfangreichere oder schwierigere Vorarbeiten erfordert, u. m.

gehend bearbeitet werden. Insbesondere müssen aber Anfragen, Gesuche und Beschwörungen von Privatpersonen, soweit irgend tunlich, am Tage des Eingangs oder am folgenden Tage erledigt werden. Sind hierbei vorher Erhebungen nötig, so sind diese mit aller Beschleunigung durchzuführen; wenn dies nicht in verhältnismäßig kurzer Zeit möglich ist, muß Zwischenbescheid erteilt werden.“

Eine solche Verordnung wäre für sämtliche badische Ministerien zu empfehlen. Es würde dadurch auch viel unnötige Schreibearbeit gespart.

Die Mannheimer Lehrer

hielten am Freitag eine sehr stark besuchte Versammlung ab, in welcher zum Fall Ködel folgende Resolution beschlossen wurde:

„Die heute in der Zentrallhalle tagende freie Lehrerkonferenz Mannheims erklärt sich mit der Kundgebung des Vorstandes des badischen Lehrervereins voll und ganz einverstanden.“

Die Erklärung des Vorstandes hat bekanntlich mit tiefem Bedauern von der Disziplinierung Ködels Kenntnis genommen und ihn ihrer vollen Sympathie und ihres unerschütterlichen Vertrauens versichert.

Für Obkircher

hat sich der gestern in Karlsruhe versammelt gewesene engere Ausschuss der nationalliberalen Partei erklärt. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung verurteilt ihren Führer Dr. Obkircher ihres vollen Vertrauens und billigt seine Ausführungen in Karlsruhe über den Fall Ködel.“ Der Generallandtagsrat des Großschulrats wurde allgemein in dem Sinne aufgefaßt, daß er nur eine Verwarnung der Lehrer bezweckt habe. Gleichwohl wurde von verschiedenen Seiten nicht verkannt, daß die Form des Erlasses den Anschein erwecken könne, als ob er in einer mißbilligenden Weise das Recht der Lehrer zur freien Meinungsäußerung dann, wenn solche in angemessener Form geschehe, beeinträchtigen wolle. Dabei gab die Versammlung ihrer Sympathie für die Erfüllung der berechtigten Wünsche des Lehrerstandes, wie sich für solche die nationalliberale Fraktion auf dem letzten Landtag engagiert hat, von neuem Ausdruck.

Mit wieviel Stimmen diese Resolution angenommen wurde, wird nicht berichtet. Nun ist die Situation ganz klar. Was die Resolution zum Schluß sagt, sind nationalliberale Verlegenheitsphrasen, mit welchen man die Lehrer zu befähigen und über die Stellung der nationalliberalen Partei zu dem Prinzip der freien Meinungsäußerung zu täuschen sucht. Obkircher hat in Karlsruhe ausdrücklich die Langmut des Oberschulrats bewundert und den Maulkorbverlaß an die Lehrer ganz anders beurteilt, als es hier in der Resolution geschieht. Die Resolution für Obkircher hat für die kommenden Landtagswahlen große Bedeutung.

Folgende Berichtigung geht uns aus Freiburg zu: Die unter dem Stichwort: „Ulramontanes Christentum in Theorie und Praxis“ enthaltene Notiz aus Freiburg ist in vielen Teilen unrichtig und unklar. 1. Unwahr ist, daß der Buchbinder Müller bei Erteilung des Auftrags, Korrekturbogen ins Kontor zu tragen, dringende Buchbinderarbeit zu erledigen hatte. 2. Unwahr ist, daß Buchbinder Müller jemals zugemutet worden ist, Hausfriedensdienste zu leisten. 3. Unwahr ist, daß ich dem Buchbinder Müller bei seinem Einwand, er könne keine Leberstunden machen, mit den Worten wie Kerl, Dümmel usw. beschimpft habe. 4. Unwahr ist, daß ich auf die Bemerkung, daß er der christlichen Gewerkschaft angehöre, das Wort scheußliche Organisation dem Gehege meiner Zähne entschlüpfen ließ. 5. Unwahr ist, daß Leberstunden nicht bezahlt worden sind. 6. Unwahr ist, daß die Bezahlung von Sonntagsarbeit erst auf Reklamation erfolgte. 7. Unwahr ist die Behauptung, daß ich die Bedingung stellte, über den Fall soll nichts veröffentlicht werden. 8. Unwahr ist dagegen, daß ich dem Buchbinder Müller jederzeit große Wohlthaten erwiesen habe. Vollmer.

Duell und Ehre.

Von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verb.)

(Fortsetzung.)

Die Sühne der Tat muß stets im Verhältnis zur Tat selber stehen; die Ehre muß zu ihrer Reinigung auch wirklich Mittel wählen, die ihr diese Reinigung verbürgen. Wenn aber der Beleidiger den schmachlich von ihm Beleidigten niederschleift, wo bleibt da die wirkliche Sühne? Und selbst in den ernstesten Fällen, wo schwere Ehrverletzungen vorliegen, wie leicht sogar der Bruch der bürgerlichen Hauschre; wie kann für eine solche Kränkung ein Akt Genugtuung gewähren, dessen Ausgang rein vom Zufall abhängt oder bei dem der Schuldige vielfach noch obliegt? Wenn dann der Schuldige dem Stande, dessen empfindliche Ehre ihn zum Duell zwingt, noch weiter angehören darf, so gut, als ob er sich gar nichts hätte zuschulden kommen lassen, wie darf dann dieser Stand noch von höherer Ehre sprechen? Hat denn nicht in Wahrheit die Schuld des Sünders, welche zu dem Duell Anlaß gab, die Ehre des Standes beflackt? Aber diese seltsame Standeschre strafft nicht die ursächliche Schuld, sondern nur die Weigerung, die Ehrensache auf dem Wege des Zweikampfs auszusuchen — ja sie zwingt sogar den Schuldigen, zu seiner Schuld noch weiteren Frevel zu fügen, indem er dem Beleidigten mit der Waffe gegenübertritt und ihm zu seiner Ehre oft noch das Leben raubt. Eine sonderbare Genugtuung! Und eine sonderbare Ehre, welche dem Beleidiger die Möglichkeit raubt, seine Verfehlung wie ein oder Mensch zu sühnen, daß er sein Vergehen bereut und den Geschädigten um Verzeihung bittet.

Nein, das Duell ist eine Tat der Anarchie, nichts anderes! Es ist eine Handlung ungeheurer Selbsthilfe, ein freies Spiel mit dem Leben, in Fällen der Ungleichheit der körperlichen Kräfte ein verkappter Selbstmord und ein freies Mord! Ein Akt entweder des freiden Lebermutes, der das eigene und fremde Leben nicht achtet, oder eines Heingeistigen Sinnes, der Ehre und Scheinehre nicht zu trennen weiß, oder einer moralischen Feigheit, die nicht den Mut besitzt, das Recht der freien

Selbstbestimmung zu behaupten und den engherzigen Konsequenzen einer Weigerung, etwas zu tun, was gegen die Vernunft und Ehre ist, zu trotzen. Je höher die Ehre eines Menschen steht, je unantastbarer ist sie für die Privatheit! Wie kann der Schlag einer rohen oder betrunkenen Person jemandem die Ehre rauben? Vor der Gemeinschaft ist niemand sicher — man wehrt sich dessen und die Gesellschaft oder das Gericht richtet den Täter. Wo leiten wir aber das moralische Recht her, ihn niederzufallen, oder die Pflicht, uns von ihm niederfallen zu lassen?

Darf besonders derjenige, der sein Leben dem Dienst des Vaterlandes geweiht, es für eine Bagatelle wegwerfen? Sind die Gesetze zu mild, so verschärfe man sie. Ich habe aber in meiner juristischen Praxis noch nie erfahren, daß ein Student die Gesetze, die ihn wegen einer im Rausch oder Lebermut begangenen und manchmal recht wenig entschuldbaren Handlung in Anspruch nehmen, zu milde gefunden hätte; eine geringe Geldstrafe hält er selbst für die schwersten Vergehungen für eine ausreichende Genugtuung, und noch niemals habe ich jemand gesehen, der sich mit Rücksicht auf seine höhere Ehre eine strengere Verurteilung ausbeeten hätte.

Doch das alles sind lediglich Argumente des Verstandes und subjektiven Empfindens — sie lassen sich bestreiten und zum Teil widerlegen. Einen Anläßer des Duells aber gibt es, der sich nicht widerlegen läßt: das Gewissen! Früher oder später wacht es auf, ein Prometheusgeier, der im eigenen Innern haßt und frisst, es wandelt uns zum Drexel, den die Echnunien vor sich herreiben! Das Gewissen verdammt den Mord und Totschlag in jeder Gestalt, auch in dieser, das beweist die nagende Reue, welche jeder edlere Mensch, durch dessen Hand ein Nebenmensch im Zweikampfe gefallen ist, früher oder später empfindet! Das Gewissen steht über der Ehre, es ist die Mutter der wahren Ehre und wäre die Ehre, welcher das Duell seinen Ursprung verdankt, von ihm, so könnte es den Ritter dieser Ehre nicht verdammen.

Und es verdammt mich, es brannte mich mit dem glühenden Eisen der Reue! Verzweiflungsvoll stand ich am Grabe des von mir Ermordeten, das ich seitdem oft besucht und mit dem Kranz an der Gedentafel habe versehen lassen, mir heilig zu schwören, die Pflichten, welche ich ihn zu erfüllen verbinden,

auf mich zu übernehmen. Ich erforschte seinen Heimatsort, begab mich dahin und erkundigte mich genau nach allen Verhältnissen. Was ich da vernahm, war nicht geeignet, mir Trost einzufößen.

Karl Gerber war der älteste Sohn eines armen Lehrers, welcher sechs oder sieben Jahre vor dem Duell an der Schwindsucht gestorben war. Er hinterließ eine Witwe mit drei Kindern: meinen Gegner, eine um vier Jahre jüngere Schwester und einen nachgeborenen Anaben im Alter von erst einem Jahre. Karl hatte, als der Vater starb, gerade das Gymnasium absolviert, er hatte mit Glanz sein Abiturienten-Examen gemacht und sollte zur Universität abgehen. An ihren Leibern hatten die wackeren Menschen die Kosten der Ausbildung des Sohnes und die kleine Summe erbackt, die für die erste Zeit seine akademischen Studien decken sollte. Nun riß das Schicksal den Erhalter und Ernährer hinweg, tieftraurig entschloß sich der Jüngling bereits, auf seine Lebenspläne zu verzichten und sich um eine Beamtenstelle zu bewerben. Aber was wäre der Liebe einer Mutter unmöglich? Von den Leberwässern der kleinen Pension der Mütter und dem Ertrag der gemeinsamen Arbeit ermöglichten Mutter und Schwester das Studium des Sohnes und des Bruders. Die edlen Menschen darben nicht nur, sie hungerten! Der jüngste Sohn war ja noch klein und wenn der Bruder erst ausstudiert und eine gute Anstellung erhalten hätte, würde er seinen Lieben mit Zinsen heimzahlen, was sie an ihn getan, und für die Zukunft des Bruders sorgen. Und Karl Gerber war in der Tat von dem eifrigen Wunsche befeelt, die Seinigen zu entschädigen, sie sollten dereinst den Wohlstand teilen, den er durch seinen Fleiß und sein Wissen zu erwerben hoffte! Er studierte Tag und Nacht, immer das Bild seiner Lieben, die sich für ihn geopfert, vor den Augen.

Bereits stand er vor dem Examen — den Doktor hatte er sich schon erworben — da kam das Renkontre mit mir und zückte sich zwischen ihm und seiner Zukunft wie eine chemische Mauer empor. Er kamte seine Untüchtigkeit in allen körperlichen Dingen, aber die Ehre forderte ihr Opfer und so ging er, gewiß gefoltert von bitterem Schmerz um seine Lieben, mit sehenden Augen in den Tod.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftliches.

Zwickau. Das von Geistlichen und Nationalliberalen — einschließlich der Reichsverbände — errichtete Volksbureau tritt am 1. Januar 1909 in Kraft. Es wird von kommunaler und staatlicher Seite subventioniert. Die Vertreter des Zwickauer Gewerkschaftsartikels haben eine Beteiligung strikte abgelehnt.

Tarifvertrags-Politik im Baugewerbe. Aus der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe in Berlin wird berichtet:

„Auf eine besondere Anregung hin beschloß der Vorstand, eine Änderung des Programms in Bezug auf den Abschluß künftiger Tarifverträge im Baugewerbe nicht eintreten zu lassen. Er legt darauf Gewicht, zu erklären, daß der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe an der von ihm eingeschlagenen Tarifvertrags-Politik im Interesse einer möglichst dauernden Wahrung des sozialen Friedens im deutschen Baugewerbe unter allen Umständen festhalten wird.“

Fortgesetzten Tarifbruch begehen die Unternehmer in Waldkirch im Breisgau. Dort wurde am 15. Juli 1908 ein Tarif abgeschlossen. Bei dem Abschluß desselben wirkte auch der Vorsitzende des badischen Landesverbandes vom Arbeitgeberbund für das Baugewerbe mit. Der Tarif erhielt am 15. Aug. 1908 die Genehmigung des Bundesvorstandes sowie der Verbandsvorstände. Man sollte nun meinen, da der badische Landesverband und der gesamte Arbeitgeberbund für das Baugewerbe Deutschlands, für den Tarif in Waldkirch moralisch mitverantwortlich sind, daß dies für die Unternehmer in Waldkirch ein Ansporn sein würde, den Tarif gewissenhaft zu halten. Dies ist den Herren jedoch von Anfang an nicht eingefallen. Bereits zu Anfang August war unser Bezirksleiter P o t h bei dem Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes in Waldkirch wegen Lohn-differenzen im Baugeschäft M a i e r vorstellig. Herr V a m m e r t versprach, die Sache zu regeln. Am 25. August wandte sich P o t h wieder schriftlich an W a m m e r t. Diesmal war der Grund, Lohn-differenzen bei W a m m e r t, also beim Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes selbst. Statt den tarifmäßigen Lohn zu zahlen, setzte W a m m e r t jedoch die betreffenden Arbeiter auf die Straße. Bis dahin war auch die Differenz bei M a i e r nicht erledigt. Im § 14 des Tarifs ist bestimmt: Daß an allen Büreaus und größeren Baustellen der Aushang des Tarifs erfolgen sollte. Dies ist bis heute nicht geschehen. Auf eine Anfrage des Bezirksleiters P o t h wegen gemeinsamer Drucklegung erhielt derselbe keine Antwort. Es sollte nach dem Tarif eine Kommission zur Schlichtung von Streitigkeiten gebildet werden. Seitens der Kollegen erfolgte die Wahl der Mitglieder rechtzeitig. Bei den Unternehmern ist bis heute keine Wahl vorgenommen. Auf das wiederholte strikte Verlangen P o t h s, eine Sitzung einzuberufen, antwortete der Vorsitzende W a m m e r t, „er habe keine Zeit“.

Nun griffen die Gewerkschaften ein. Zunächst wurde die Vermittlung des Vorstandes vom badischen Landesverband für das Baugewerbe angerufen. Der Vorsitzende desselben, Herr Architekt H e p p e l e r in Freiburg, war zur Vermittlung bereit, er wollte jedoch weitere Mitteilungen von den Unternehmern in Waldkirch abwarten. Da wir wußten, daß von Waldkirch keine oder nur ausweichende Antworten kommen würden, so reisten die Kollegen F o r t e r und F i s c h e r nach Freiburg und wurden gemeinsam mit dem Bezirksleiter P o t h bei H e p p e l e r vorstellig. Bei dieser Gelegenheit unterbreiteten wir das Gemeinmaterial für die fortgesetzten Tarifbrüche der Waldkircher Unternehmer. Herr H e p p e l e r erklärte zwar, sein Einfluß auf die Waldkircher sei gering, doch er war bereit, an einer Sitzung in Waldkirch teilzunehmen und die Waldkircher Unternehmer hierzu einzuladen. Das letztere erfolgte auch sofort telephonisch. Die Sitzung erfolgte am anderen Tage, vormittags 11 Uhr. Auffallenderweise fehlte Herr H e p p e l e r. Herr W a m m e r t teilte mit, H e p p e l e r habe telephoniert, er sei durch Geschäftsverhindert und käme mit dem zweiten Zuge. Die Sitzung wurde deshalb bis zur Ankunft des zweiten Zuges vertagt. Doch auch mit dem zweiten Zuge kam H e p p e l e r nicht. Dies wirkt ein eigenartliches Licht auf die „Vermittler-tätigkeit“ des Vorsitzenden vom Landesverband der Unternehmer.

Doch auch die Waldkircher Unternehmer waren trotz mehrfacher telephonischer Aufforderung seitens ihres Vorsitzenden nicht alle geneigt, an den Verhandlungen teilzunehmen.

Wir haben dann den anwesenden Unternehmern erklärt, daß es so nicht weitergehen könne, wenn das Vertragsverhältnis bestehen bleiben solle, dann müßten sie die Bestimmungen des Vertrags auch einhalten. Die Unternehmer versuchten ihr Tun natürlich zu beschönigen, einer ihrer Hauptgründe war, wir müßten den Unternehmern Zeit lassen, sich an das Tarifverhältnis zu gewöhnen. Dann hieß es auch, wenn die Unternehmer im Winter die tarifmäßigen Löhne zahlen müßten, dann würden sie lieber ihre Geschäfte schließen. Damit war zugestanden, daß auch in Zukunft der Tarif nicht gehalten würde. Das letztere ist dann auch geschehen.

Der Vorsitzende W a m m e r t hat gleich dahinterher unsern Vertrauensmann entlassen mit der Begründung, er könne im Winter den Vertragslohn nicht zahlen. Im Baugeschäft W a g e r wurden die Löhne zum dritten Mal gestürzt.

Wenn die Arbeiter sich solche fortgesetzte systematische Vertragsbrüche zuschulden kommen lassen, so wären die Arbeitgeber-Verbände sicher schnell mit der Androhung einer allgemeinen Aussperrung zur Hand. Wir werden die Angelegenheit nur der Bundesleitung in Berlin unterbreiten. Es wird abzuwarten sein, ob von dieser Stelle aus Remedur geschaffen wird. Geschieht dies nicht, so haben wir nur den einen Trost, daß es nicht ewig Winter bleibt.

Zentralverband der Maurer Deutschlands, Gau Mannheim.

Mannheim, 13. Dez. Bezüglich der Differenzen in der hiesigen Metallindustrie hat der Metallarbeiterverband erklärt, daß er die von dem Vorsitzenden des hiesigen Gewerbegerichts, Stadtratsrat Dr. E r d e l, angebotene Vermittlung annehme.

Auf dem Rathause begannen am 12. ds. Mts. die Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen. Oberbürgermeister M a r t i n hat die Vermittlung übernommen. Den Verhandlungen wohnte auch der Fabrikinspektor Oberregierungsrat Dr. W i t t m a n n bei.

Soziale Rundschau.

Die Arbeiterhäuser der „Societa Umanitaria“ in Mailand. Diese schon mehrfach erwähnte humanitäre Gesellschaft bezieht ihre Haupteinkünfte aus den Zinsen eines Kapitals von 10 Millionen Francs, die von Signor L o r i a zur Verbesserung der materiellen und moralischen Lage der arbeitenden Massen, „ohne Verteilung direkter oder indirekter Almosen“, gestiftet wurde. Der Gesellschaft, der auch Arbeiter gegen einen geringen Jahresbeitrag angehören können (eine große Anzahl unserer Mailänder Genossen ist Mitglied), hat auf dem Gebiete des Fortbildungswesens und Fachschulwesens, ferner zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Unfallgefahren, der Unterstützung der Ausländer usw., schon große Summen aufgewendet. Die wichtigsten Schöpfungen sind aber die Arbeiterhäuser an der Via Solara mit zusammen 486 Wohnungen. Es gibt Wohnungen zu 1, 2 und 3 Zimmern. Die Häuser sind gut ausgestattet, viele Wohnungen haben auch Balkone und die ganze Anlage hat nichts von dem bekannten Kasernenstil, der sonst die Arbeiterhäuser so unangenehm auszeichnet pflegt. In den von den Häusern umschlossenen Hofgärten liegen die Erholungs-, Unterrichts- und Baderäume. In den Verkaufsläden der Kolonie kann alles, außer alkoholischen Getränken, bezogen werden. Ueber die Klagen der Mieter und etwaiger Kündigung derselben entscheidet ein Ausschuß, in welchem auch die Mieter selbst vertreten sind. Dieser Ausschuß, der auch ein Arzt beigeordnet ist, entscheidet auch über die in der Kolonie zu treffenden hygienischen Maßnahmen.

Die Arbeitslosigkeit.

Bei dem hiesigen Arbeitsnachweis in Köln waren am 1. Dezember 3133 Arbeitslose vorgemerkt, darunter nur 18 weiblich. Von 4020 männlichen Arbeitsjuden konnten im November nur 1018 Arbeit nachgewiesen werden.

Eine vom Gewerkschaftsartikell in Saalfeld vorgenommene Fählung der arbeitslosen organisierten Arbeiter ergab, daß 155 Personen ohne Arbeit waren; davon sind 87 verheiratet mit 188 Kindern.

Das meiningische Ministerium hat die Oberförster angewiesen, in den Domänenwäldungen mit Stein schlagen und Wegebau zu beginnen, damit der Arbeitslosigkeit zum Teil gesteuert werden kann.

Georg Hofmanns und der vertretungsweise Regie des Herrn B u s s a r d eine leiblich gute Aufführung, die eben nur nicht ganz fertig war. Auch benachteiligte die Verschönerung zweier Hauptpartien, die durch ein Gastspiel, den erstmaligen Bühnenerfolg des Herrn A l b e r t S c h i d l e als Ritter Adelhof, hervorgerufen wurde, die Wirkung des Ganzen nicht unbedeutend. Jedenfalls wäre Herrn K e l l e r die Rolle des Waffenschmieds besser zu Gesicht gestanden als Herrn R o s a, der eigentlich den schwäbischen Ritter hätte singen müssen. Die d a n t z e r Partee des „Waffenschmieds“ bleibt der Ritter „Adelhof aus Schwabe“, Karl R e b e seinerzeit hat in ihr seine größten Triumphe gefeiert und seine drahtige Darstellungsart, die Jovialität erschüttern konnte, ist noch unvergessen. Diesen urchwüchsig angebotenen Humor besitzt nun allerdings Herr S c h i d l e nicht und so sehr man die unzulängliche, langstielig dilettantische Art dem Anfängertum des Debutanten zugutehält, über eine rein äußerliche Wirkung kam es nirgends hinaus. Damit ist nun jedenfalls nicht gesagt, daß Herr S c h i d l e kein Bühnentalent besitzt, wie es denn überhaupt schwer ist, nach dieser einen Partei ein Urteil abzugeben. Auch gesanglich tritt die Rolle zu wenig in den Vordergrund, um sich über die Stimmmittel, die, wie es scheint, vorhanden sind, näher ausprechen zu können. Uebrigens schien das Publikum, nach dem gespendeten Beifall zu schließen, günstigerer Meinung gewesen zu sein. Der Bestie von allen war der Georg des Herrn B u s s a r d. Herr B u s s a r d vereint in sich die spezifischen darstellerischen und gesanglichen Eigenschaften, die ihn zu einem meisterlichen Vertreter der Spieloper stampfen. Das Waffenschmiedstücklein des H r l. S a c c u r war recht nett, nur muß sie sich besser an die Tempi halten, die ihr vom Publikum angegeben werden. H r l. F r i e d l e i n versteht es immer, die gesanglichen Schwächen durch ihr feines, sympathisches Spiel geschickt zu verdecken. Etwas zurückhaltend, aber gut zeigte sich Herr v a n S o r t o m als Graf Liebenau. Auch Herr M a r t h war charakteristisch als Stabingers Schwärzer und bei Herrn R o s a nahm man den guten Willen für die Tat. Die C h ö r e befriedigten durchschnittlich sehr

Nach dem „Genter System“ zur Fürsorge für Arbeitslose hat das M a i n z e r Gewerkschaftsartikell, dem circa 12 000 Arbeiter angehören, durch seine Vertreter der hiesigen Verwaltung eine Denkschrift einreichen lassen, die folgende Forderungen enthält:

1. für möglichst viel Arbeitsgelegenheit durch Zuangriffnahme von städtischen Arbeiten und Notstandsarbeiten zu sorgen,
2. Bereitstellung einer Summe zur Auszahlung von Unterstützung an solche Arbeitslose zu allen Zeiten des Jahres, die bei sogen. Notstandsarbeiten nicht beschäftigt werden können,
3. Einsetzung einer Kommission von Mitgliedern der Bürgermeisterei, der Stadtverordneten und der organisierten Arbeiterschaft, deren Aufgabe es ist, eine dauernde Regelung der Fürsorge für Arbeitslose zu treffen und eine ständige Kontrolle zu schaffen.“

Forstheim, 13. Dez. Die am 9. und 10. ds. Mts. im Auftrage des Stadtrats durch das städt. Arbeitsamt vorgenommene Arbeitslosenzählung ergab: 155 männliche Bijouteriearbeiter, 90 männliche gelernte Arbeiter (Sandwerker), 44 männliche ungelernete Arbeiter (Erdarbeiter, Tagelöhner etc.), 27 weibliche Bijouteriearbeiterinnen und 11 weibliche ungelernete Arbeiterinnen (Ausläuferinnen etc.), zusammen 327 Arbeitslose.

Aus der Partei.

13. Landtagswahlbezirk Schopfheim-Schnau. In einer am gestrigen Sonntag in Fahrnau stattgefundenen, sehr stark besuchten Bezirks-Konferenz wurde Gen. Adolf M ü l l e r, Sattler in Schopfheim, einstimmig als Kandidat für die kommende Landtagswahl aufgestellt.

Kommunalpolitik.

Die Gemeinderatswahlen in Stuttgart. Am Freitag rangen in Stuttgart 65 Kandidaten um 15 Mandate bei äußerst harter Wahlbeteiligung. Außer den 5 Parteigebieten der Sozialdemokraten, der Volkspartei, dem Zentrum, den Konservativen, den Nationalliberalen gab es noch Wahlvorschlüge der vereinigten Bürgervereine, der Hausbesitzer, des Bundes für Handel und Gewerbe und sonstiger kleiner Gruppen. — Von 29 241 Wahlberechtigten stimmten 23 119 = 76,6 Proz. ab, gegen 79,5 Proz. bei der vorjährigen Gemeinderatswahl. Die sozialdemokratische Partei hatte 7568 unabgeänderte und 1088 abgeänderte Stimmzettel, ihr folgt die nationalliberale Partei mit 3226 unabgeänderten und 1500 abgeänderten Zetteln. Die Volkspartei hat 1638 resp. 1014, die konservative Partei 1182 resp. 272 und das Zentrum 648 resp. 642 Stimmzettel. Vorauszähltlich werden die Sozialdemokraten 6 Mandate, die nationalliberale Partei 4, Konservativen und Volkspartei je 2 und das Zentrum 1 Sitz, den ersten überhaupt, erhalten; letzteres verdrängt den Sitz nur dem Umstand, daß sein Zettel mit den Konservativen und Nationalliberalen „verbunden“ war, sonst erhielt eine andere Gruppe den Sitz. — Die endgiltige Feststellung des Wahlergebnisses und die Bezeichnung der Gewählten erfolgt erst Montag Nachmittags. Sicher ist jedoch, daß die Sozialdemokratie mit 12 Vertretern die stärkste Partei im Bürgerausschuß und daher den Obmann zu stellen haben wird.

Badische Chronik.

Durlach.

— Bürgerausschußsitzung vom 7. Dez. (Schluß.) Hierauf kam Punkt 1 der Tagesordnung zur Beratung. Er betrifft die Erweiterung des Wasserwerks, wozu 41 000 M. angefordert werden. Diese Vorlage wurde ohne Debatte genehmigt.

Punkt 2: Versorgung der Gemeinde Aue mit Wasser und Gas, mit einem Kostenaufwand im Anschlag von 49 500 M., wurde ebenfalls genehmigt. Bei dieser Gelegenheit wünschte Genosse R e b e, daß die auszuführenden Arbeiten bald begonnen werden möchten. In Durlach seien 68 Arbeitslose vorhanden, welche dabei Verwendung finden könnten. Er fürchte weiter aus, daß es ganz verfehlt sei, wenn, so wie es neulich geschah, der Polizeiwachtmeister über den Erhebungen über die Verhältnisse des Arbeitsmarktes betraut werde, man hätte sich an die Gewerkschaften wenden müssen. Der Bürgermeister erwiderte, daß diese Erhebungen im Auftrag der Behörde gemacht worden seien, deshalb hätten auch Polizeibeamtete Verwendung gefunden. Man sieht hier wieder, wie es gemacht wird. Die Polizei macht Erhebungen, findet nicht, daß viele Arbeitslose vorhanden sind, dann macht man eine Statistik, die ein ganz falsches Bild darstellt von der Notlage des Volkes.

Zu Punkt 3 sprach Genosse S c h a u b u t, der eine bessere Beleuchtung der Gartenstraße wünscht, welchem Wunsch die Vorlage entgegenkommt.

Punkt 4 betraf die Anforderung von Mitteln, um die Voranschlag bei der Dürbachkorrektur überschritten wurde. Es wurden im Voranschlag 210 000 M. angefordert, die Ueberschreitung betrug 11 036 M. Auch diese Vorlage wurde genehmigt.

Ohne Debatte genehmigt wurde auch Punkt 5, betr. die Herstellung von Straßentänalen im östlichen Stadtteil mit einem Kostenaufwand von 76 000 M. Die Kosten für Hausanschlüsse im Betrage von 11 586 M. sollen aus dem Kanalbau-fund gedeckt werden.

Zu Punkt 6, die Gehaltsverhältnisse der städtischen Beamten betr., sprach Genosse W e b e r. Er habe gehört, daß man seitens der Stadtverwaltung den Versuch gemacht habe, bei einzelnen jüngeren Beamten einige Begünstigungen bezüglich der Ferien, entgegen den Beschlüssen des Bürgerausschusses, zu bezürzen, Seitens der Stadtverwaltung wurde dem widersprochen. Weber erklärte hierauf, weitere Informationen einholen zu wollen. Bürgerausschußmitglied Dr. M a y spricht dem Bürgermeister für das Zustandekommen dieses Beamtenstatuts den Dank aus.

Punkt 8, Verpachtung von Gelände aus der Hand, wurde ohne Debatte genehmigt.

Zu Punkt 9 sprach Genosse W o s c h e r t und meinte, die Stadt solle mit den zu veräußernden Grundstücken keine Preistreiber treiben, wie es im vorliegenden Falle zu sein scheint. Stadtbauinspektor S a u d widersprach dem. Von Preistreiber könne keine Rede sein; das betr. Gelände koste die Stadt im Expropriationsverfahren 15 M. pro Quadratmeter und mehr frei auch beim Verkauf nicht verlangt worden.

Punkt 10, Verkauf von Gelände an der Durbach, wurde ohne Debatte erledigt.

Cheater und Musik.

Gostheater Karlsruhe.

Der Waffenschmied. Neu einstudiert. Samstag gelangte wieder einmal einer der Götzen im Reiche der Tonkunst zu Wort, einer jener großen schaffenden Künstler, welche die übliche vieljährige Jungerkur zu absolvieren hatten, um erst nach dem Tode die verdiente Würdigung und Anerkennung zu finden, die ihnen im Leben versagt blieb. Noch heute loben Vortzings Volksopern im Volke fort und daß sie dies in ihrer Anspruchlosigkeit gegenüber der Modernen überhaupt noch vermögen, beweist gerade die ihnen innewohnende Gesundheit und prächtige Frische. Während seine Schöpfungen Tausende entzückten, während seine Melodien in den entferntesten Ländern erklangen, während seine wieder im Munde des Volkes lebten, lebte er ein kümmerliches Dasein und der angestrengteste Fleiß, das redlichste Streben konnte ihn nicht davor schützen, daß nicht die Sorge um das Wohl, um die Zukunft der Seinigen, seine letzten Augenblicke verbitterte. Diese Worte sprach Regisseur W s c h e r bei Vortzings V e g r ä n i s. Sie dokumentieren deutlich genug das traurige Künstlerlos, an dem schon so viele unserer deutschen Meister zugrunde gingen. Aus ihren Tränen sprächen viel blühende Blumen hervor. . .

Was aber vielleicht das größte Wunder von allen ist, daß dieser Vortzing so selten seinen goldenen Humor verlor. Neben dem „Zar“ dürfte „Der Waffenschmied“ wohl sein reifstes Werk sein. Es klingt ja im einzelnen manches etwas verstaubt und veraltet, die musikalische Charakteristik nicht überall scharf genug, aber wie edel, zu Herzen gehend ist doch alles in diesem Waffenschmied, wie glücklich und humorvoll das kleinstädtische Milieu geschildert, in dem sich diese reizende Geschichte vom „Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person“ abspielt. „Der Waffenschmied“ sollte deshalb nicht so lange auf dem Spielplan eines deutschen Theaters fehlen, wie er diesmal am hiesigen Hoftheater gefehlt hat. Das volle Haus, das vorgestern die Neuenstudierung des Waffenschmieds dankbar begrüßt hat, ist Fingerzeig genug. Wir erleben unter der tüchtigen musikalischen Leitung

Punkt 11, Gelände-Erwerb an der Gröhingerstraße, desgleichen, ebenso Punkt 12, Geländekauf auf dem Turmberg.

Die Vorlagen 13, 14 und 15, die ebenfalls Geländekäufe betreffen, wurden nach unwesentlicher Debatte erledigt. Hierbei glaubte Bürgerausschuhmitglied Wendlin warmen zu müssen, mit den Geländekäufen so wie bisher weiterzufahren.

Als Schiedsgericht verlas er einen Generalversammlungsbericht einer Münchener Terrainspekulationsgesellschaft, die schlechte Geschäfte gemacht haben will. Eine recht eigentümliche Auffassung eines Gemeindevorstehers; er scheint nicht zu wissen, daß es Aufgabe einer jeden vernünftigen Stadtverwaltung sein muß, soviel Gelände zu erwerben, als sie nur bekommen kann, um der privaten Spekulation eine Grenze setzen zu können.

Punkt 16 betrifft den Verkauf eines Stück Waldes auf dem Turmberg an den Gutsbesitzer Merton. Die sozialdemokratische Fraktion ließ durch den Genossen Hochschild erklären, daß sie, abgesehen von dem grundsätzlichen Standpunkte, Gelände überhaupt nicht zu veräußern, auch deshalb dagegen sei, da der Preis zu nieder angelegt sei.

Nach fühlbar war wieder bei den vielen Geländekäufen das Fehlen eines Gemarkungsplanes. Seine Beschaffung wurde zwar vor etwa 3 Jahren versprochen, aber bis heute ist er noch nicht in die Hände der Bürgerausschuhmitglieder gekommen.

Von einem Schlaganfall betroffen wurde am Samstag Morgen auf dem Wochenmarkt der 60jährige Bierhändler Kunen. Er war sofort tot.

Offenburg.

Der Mauthörder Kitzson hat im Gefängnis einen literarischen Geistlichen gegenüber eingestanden, daß er in der Absicht gehandelt habe, die beiden Griesbacher Kurgäste zu töten und zu berauben. Die von ihm eingelegte Revision wird morgen vor dem Reichsgericht verhandelt werden.

Freiburg.

Genossen, agitiert überall für die Verammlung in der Festhalle. Sorgt dafür, daß auch eure Frauen daran teilnehmen können. Kein organisierter Arbeiter darf fehlen. Agitiert aber auch bei den Unorganisierten. Erscheint pünktlich um 8 Uhr!

Die Verammlung, welche morgen in der Festhalle stattfindet, muß sich zu einer wirklichen Volkskundgebung gestalten. Es gilt, zu zeigen, daß nicht nur die Haus- und Grundbesitzer ihre Interessen zu wahren wissen, sondern auch die Arbeiter und Arbeiterinnen. Es gilt, zu einer Reihe von kommunalpolitischen Fragen Stellung zu nehmen, wie: Arbeitslosenfrage, städtische Betriebsrentenkasse, städtische Arbeitsverhältnisse und zur Wohnungsfrage. Es sind diese Fragen, welche für die Lebenshaltung der Arbeiter die größte Bedeutung haben. Deshalb müssen die Arbeiter und die Arbeiterinnen alles daran setzen, damit ein wirklicher Massenbesuch zustande kommt.

Achtung, Arbeitslose! Die Notstandsarbeiten beginnen am Montag, 14. Dez. Anmeldungen sind in der Grünwälderstraße beim Arbeitsnachweis zu machen. Bevorzugt werden zunächst die verheirateten Leute, die längere Zeit am Orte und 14 Tage arbeitslos sind. Wer zwei Tage zwischen diesen 14 Tagen gearbeitet hat, findet keine Berücksichtigung. Dieser stadträtliche Beschluß bekundet tatsächlich wenig soziales Verständnis.

Jahreswendefeier. Wir machen die Parteigenossen auf den Vorverkauf der Programme zu unserer diesjährigen Jahreswendefeier in der Festhalle aufmerksam. Programme sind zu haben bei: Ernst Kräuter, Konviktsstr. 16; Riedmiller, Alarstr. 56, 4. St.; Sekretariat, Mottstr. 30; Chr. Büttner, Löwenstr. 8; Carter, Schusterstr. 11; Santos, „Stadt Belfort“; Geigeler, Löwenstraße; Expedient, Alarstr. 22, und bei allen bekannten Parteigenossen.

Die Stelle des dritten Schlachthofierarztes wurde dem Schlachthofierarzt Otto Büdel in Hanau übertragen. Gleichzeitig hat der Stadtrat vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses die Errichtung einer vierten Schlachthofierarztstelle beschlossen. Mit der provisorischen Vorsehung dieser Stelle wurde der schon im Schlachthof beschäftigte Tierarzt Jul. Krug von Raftatt betraut.

Stadttheater. Spielplan vom 16. bis 22. Dezember. Mittwoch, 16. Dez.: „Der letzte Funke“. Donnerstag, 17. Dez.: Zum letztenmale: „Der Rigeunerbaron“. Samstag, 19. Dez., nachm. 5 Uhr: Halbe Kreise (Kinderdarstellung): „Rottäppchen“. Märchenpiel mit Gesang und Tanz in 4 Bildern und einem Vorspiel „Der Weihnachtsengel“. Sonntag, 20. Dez., abends 7 Uhr: „Hänsel und Gretel“. Märchenpiel in 3 Bildern. Montag, 21. Dez.: „Der Kaufmann von Venedig“. Dienstag, 22., und Mittwoch, 23. Dez., jeweils nachm. 5 Uhr: Bei aufgehobenem Abonnement und halben Preisen (Kinderdarstellungen): „Rottäppchen“.

Neuregelung der städtischen Arbeiterverhältnisse. Eine wohlgegründete Eingabe ging dem Stadtrat, sowie den einzelnen Mitgliedern der bürgerlichen Kollegien von der hiesigen Filiale des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter zu. Darin wird eine Neuregelung der städt. Arbeiterverhältnisse, des Lohns und des Arbeiterausschusses gewünscht. Dies ist um so nötiger, als die gegenwärtigen Verhandlungen über die Rechtsverhältnisse der Stadtarbeiter, die 1900 ausgearbeitet und 1905 abgeändert wurden, bei der Abänderung 1905 keineswegs die nötige Ausdehnung erfahren haben, sondern wieder nur auf die „Stadtarbeiter“ beschränkt wurden. Dadurch erhalten gegenwärtig wieder nur etwa die Hälfte aller Arbeiter die so nötigen sozialen Verbesserungen wie Urlaub, Krankengeldzuschuß usw. zugebilligt, während die andere Hälfte der Arbeiter, die ihre Arbeit sogar twice die anderen verdienen und die Verbesserungen ebenso nötig haben, leer ausgehen.

Zu Zukunft sollen nach der Eingabe alle Arbeiter gleichmäßig berücksichtigt werden. Weiter soll die Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden reduziert und für die Gas- und Elektrizitätsarbeiter die Achtstundensicht eingeführt werden. Da letztere 7 Tage wöchentlich arbeiten müssen, ergeben sich 56 Stunden wöchentlich, mit dem Schichtwechsel eventuell 60, welche Zahl für diese anstrengende Arbeit vollaus genügt. Die Gaswerksverwaltung stellt sich zwar auf keinen arbeiterfreundlichen, sondern

den auf den rein kaufmännischen und fiskalischen Standpunkt, daß, wie bei den Bergwerksverwaltungen, Verbesserungen erst eingeführt werden dürfen — wenn dies keine Mehrkosten verursacht. Daß die Gesundheit der Arbeiter auch etwas wert ist, wird nicht in Betracht gezogen. Hoffentlich zeigt sich die Stadtverwaltung verständiger.

Als die Arbeiterkassette zum erstenmal um den Achtstundentag eintam, war derselbe in 9 deutschen Städten eingeführt. Jetzt sind es 45 Städte. Man sieht, Freiburg ist ganz bedeutend überflügelt worden und zurückgekommen. Das war früher anders, da nahm Freiburg eher eine führende Stellung ein unter den fortschrittlichen Städten, während ihm jetzt die früher als äußerst rückständig bekannte Stadt Karlsruhe auf den Versen sitzt. Der Lohnsatz, jetzt sieben Klassen mit 25 Pf. Unterschied, von 2,75 bis 4,25 Mk. soll in Zukunft nur in 5 Klassen von 3,50 bis 4,50 Mk. eingeteilt werden. Die Handwerker sollen nur in eine Ober- und Unteraltersklasse, nicht aber in 3-4 Klassen, eingeteilt sein. Die Dienstaterszulagen sollen jährlich 10 Pf. statt zurzeit alle zwei Jahre 15 Pf. betragen. Namentlich aber soll auch die ganze Dienstzeit bei Anwendung der Arbeitskassette und des Lohnsatzes angerechnet werden. Gegenwärtig wird die Zeit nur bis 1900 zurück, also teilweise, gerechnet; eine Maßnahme, die zwar der Stadtkasse eine Ersparnis bringt, aber bisher bereits überall verschmäht worden ist, wo eine fortschrittliche Arbeitsordnung zur Einführung kam.

Das Arbeiterauschuhstatut soll ebenfalls auf alle Arbeiter ausgedehnt werden. Das Wahlrecht soll jeder volljährige Arbeiter, das Recht gewählt zu werden, jeder volljährige Arbeiter nach einjähriger Dienstzeit haben und zu den Sitzungen ein Vertreter der Organisation Zutritt erhalten. Namentlich ist das letztere nötig, da dadurch eine Verständigung zwischen Arbeitern und Verwaltung viel besser möglich ist und auch dem bereits überall anerkannten Grundsatz Rechnung getragen wird, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei Regelung des Arbeitsverhältnisses gleichberechtigt sind. Im übrigen ist in der Einlage, sowie den beigegebenen Entwürfen das neueste Material über städtische Arbeiterverhältnisse zusammengestellt.

Wäge die Stadtverwaltung bei Prüfung der Wünsche die gleiche Sorgfalt walten lassen, wie sie die Arbeiter bei der Zusammenstellung desselben haben walten lassen, dann sind wir überzeugt, daß etwas Brauchbares für die Arbeiter herauskommt.

Singen.

Ein rabiatier Unternehmer. Mit der Tatsache, daß wir hier nun einmal eine Oriskrankeasse haben, können sich verschiedene Unternehmer immer noch nicht recht abfinden und manches unangenehme Wort bekommt sowohl der Mahner und Einkassierer, als auch der Kassenbeamten zu hören. Solange dies nun noch wenigstens in einigermaßen passabler Form geschieht, zuckt man die Achseln über die unverständigen Leute und denkt sich: „Mit der Zeit wird es ja wohl auch einmal besser werden.“ Wenn dies aber in Formen geschieht, deren sich Herr Burger jun., in Firma Burger, Photographenholzfabrikation, erlauben zu dürfen glaubte, dann geht das doch etwas stark über's Wohlgefallen. Besagter Herr entließ sich nicht, dem Kassenbeamten wegen einer geringfügigen Urkunde (er sollte für eine Arbeiterin, die sich krank zu melden unterlassen hatte und deren Abmeldung er, Herr Burger, verfaßt hatte, ganze 54 Pf. zahlen) mit beleidigenden Äußerungen entgegenzutreten und auf die Aufforderung, das Lokal zu verlassen, gegen den Beamten tätlich zu werden. Zu diesem Zweck hatte er sich nämlich einen Gummistülpel mitgebracht, mit dem er auf den Kassenbeamten einzudringen versuchte, was ihm wohl auch gelungen wäre, wenn dieser nicht im letzten Augenblick den Kassenvorstand hätte herbeirufen können. Den beiden gelang es, den rabiatier Menschen solange festzuhalten, bis Polizei zur Stelle war, die ihm dann seinen Gummistülpel abnahm.

Herr Burger wird sich nun vor Gericht zu verantworten haben und wohl einen empfindlichen Denzettel erhalten. Die Angestellten der Oriskrankeasse sind nicht rechtlos, auch dann nicht, wenn sie von der Arbeiterschaft gewählt oder angestellt worden sind.

Ein Sacharinschmuggler ist schon wieder auf dem hiesigen Bahnhof verhaftet worden. Der Festgenommene heißt Jos. Brause und kam am Freitag Nacht mit dem um halb 1 Uhr aus Zürich hier eintreffenden D-Zug an. Durch die Zollrevision wurde entdeckt, daß der Schmuggler 30 Kilo Sacharin mit sich führte. Der Verhaftete wurde in das hiesige Amtsgefängnis verbracht.

Furtwangen.

Die Krise. Daß die Uhrenfabrikation des Schwarzwaldes von dem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang mitbetroffen wird, ist natürlich. Es geht das auch aus dem Jahresbericht der „Bad. Uhrenfabrik A.-G. Furtwangen“ hervor, der für 1907/08 eine Verminderung des Reingewinnes gegen das Vorjahr um die Hälfte verzeichnet; die Dividende ist daher von 6 auf 3 Proz. zurückgegangen.

Pforzheim, 13. Dez. Ein Straßenraub wurde auf dem Wege zwischen Niefern und Döschelbronn abends nach 9 Uhr an einem 20 Jahre alten Mädchen, der Marie Lamert von Biersheim, begangen. Plötzlich trat von sehtwärts, wo sich Gebüsch befindet, ein Mann auf sie zu und fuhr sie barsch an: „Geben Sie Ihr Geld her!“ Als das Mädchen entgegnete, daß es kein Geld habe, verlangte er die Uhr. Als auch jetzt wieder das Mädchen eine ausweichende Antwort gab, zog der Straßenräuber ein dolchartiges Messer hervor und drohte dem Mädchen mit Erstickung, wenn es nicht das Geld herausgäbe. Er entriß dann dem Mädchen die auf den Rücken gehaltene Handtasche, nahm den Gelbbeutel heraus, eignete sich dessen Inhalt im Betrage von 38 Mk. an, ließ die Tasche zu Boden fallen und entfernte sich hierauf dem nahen Mühlenwäldchen zu mit den Worten: „So, jetzt können Sie gehen!“ Von dem frechen Straßenräuber fehlt jede Spur.

Plantenloch, 11. Dez. Zu dem 176er Fall ist nachzutragen, daß von hier 5 ledige junge Männer im Alter von 18-30 Jahren wegen Verkehrs mit dem Mädchen verhaftet worden sind. Das Mädchen ist jetzt circa 15 1/2 Jahre alt und befindet sich im Krankenhaus in Karlsruhe. Die Gerichte, daß sich verheiratete Frauen ebenfalls im Krankenhause befinden, und daß auch verheiratete Männer in die Geschichte verwickelt sein sollen, sind unwahr. Wie immer, wenn so etwas passiert, macht die geschäftige Frau Janna die Sache ärger, als sie in Wirklichkeit ist. Unser Gewähresmann bedauert mit uns, daß der Verdacht infolge der umlaufenden Gerüchte sich weiter erstreckte, als es den Tatsachen entsprach.

Grünwetterbach, 11. Dez. Prügelpädagogik. 1. Es ist nicht wahr, daß ich das Wort gebraucht habe: „Wenn ihr nicht aufpaßt, schlage ich euch, daß das Blut an die Wand spritzt!“ 2. Es ist nicht wahr, daß beim Bürgermeister Klagen über mich eingelaufen sind. 3. Es ist nicht wahr, daß der Herr Bürgermeister an mich eine offizielle Zuschrift gerichtet hat. 4. Es ist nicht wahr, daß ich einen Prügel als Züchtigungsmittel benütze. 5. Es ist nicht wahr, daß Hauptlehrer Münch das „ohnmächtige“ Kind unter der Pant hervorzog. Karl Melzer, Hilfslehrer.

Niedereggenen (Amt Mühlheim), 12. Dez. Zu dem hiesigen Fall von Prügelpädagogik, über den wir am 23. September berichteten, werden zurzeit im Auftrage des Bezirksamtes Mühlheim durch die Genbarmerie Erhebungen gemacht. Die Maßregel richtet sich gegen den hiesigen Hauptlehrer Wipf, der bei dem kränklichen Sohne des Zimmermeisters Vügin das Züchtigungsrecht weit überschritten hat. Die Gemeindebehörde hat sich auch beschwerdeführend an den Oberschulrat gewandt.

Tübingen, 11. Dez. Am Dienstag, 15. ds. Mts., abends präzis halb 9 Uhr, findet im kleinen Volksschulgebäude (zweiter Stock, großer Saal) ein öffentlicher Vortrag des Herrn Neumann-Gumburg, Vorsitzender des Arbeiter-Abstinenz-Bundes, über: „Eine Kulturaufgabe der Arbeiterbewegung“ statt. Da der Besuch dieses Vortrags mit kleineren Kosten verbunden ist, darf zahlreiche Erscheinen erwartet werden.

St. Klaffen, 13. Dez. Selbstmord. Eine Dame, welche sich seit Sommer hier aufhielt, hat sich mit einem Revolver erschossen. Unglückliche Ehe soll der Grund zu diesem Schritte gewesen sein.

Tobtnau, 13. Dez. Das bekannt Schwarzwaldbadgasthaus zum „Wiedener Eck“ zwischen Belägen und Schauinsland ist durch Feuer vollständig zerstört worden.

Vom Schwarzwald, 13. Dez. Schneefall hat sich auf unfern Höhen eingestellt. Nach Mittelfungen aus Billingen trat letzte Nacht kurzes Schneetreiben, verbunden mit Sturm, ein. Die weiße Dede scheint aber noch lange nicht dicht und stark genug, um liegen zu bleiben. — Vom Kufste in wird leichter Schneefall gemeldet. Es herrscht 1 Grad Kälte. Der Schnee liegt 20-25 Zentimeter hoch. — Von Unterstmatte meldet man 15 Zentimeter Schnee und 2 Grad Kälte; weiterer Schneefall.

Stadach, 13. Dez. Vorgefaren ist ein Teil des Neubaus des hiesigen Amtsgerichts unter der Einwirkung des starken Regens und Sturmes eingestürzt. Glücklicherweise wurde die Gefahr rechtzeitig bemerkt, so daß die im Neubau beschäftigten Zimmerleute sich in Sicherheit bringen konnten.

Mheinau, 13. Dez. Unfall. Bei Montierungsarbeiten auf dem Lagerplatz einer hiesigen Fabrik bißte gestern Nachmittag ein Arbeiter dadurch sein linkes Auge ein, daß ihm ein Stahlsplittler hineindrang, der daselbst zum Auslaufen brachte. Der Verunglückte begab sich nach Mannheim in ärztliche Behandlung.

Mannheim, 13. Dez. Arbeiterlos. Gestern Vormittag gerisprang im Maschinenhaus eines Fabrikwerkes in Waldhof während dem Gang der Maschine eine Riemenstange. Der hierbei abgeschleuderte Transmissionsriemen traf den im Raume anwesenden 32 Jahre alten verheirateten Werkmeister Krauth von Waldhof mit großer Wucht auf Brust und Arme und erlitt er dadurch Armbrüche und innere Verletzungen. Er wurde mittels Sanitätswagens ins allgemeine Krankenhaus verbracht, woselbst er heute früh gestorben ist.

Grödenberfeld (Amt Zauberschiedsheim), 13. Dez. Eine gepfändete Gemeinde. Etwas, was wohl selten vorkommt, hat sich hier ereignet. Die hiesige Gemeindefasse nebst Kassenbuch wurde vom Gerichtsvollzieher gepfändet und versteigert. Weiter wurde der Gemeindefarre gepfändet. Die auffeherregende Maßregel hat folgende Vorgeschichte: Die Gemeinde hat einen Prozeß, der wegen der Wasserleitung entstanden ist, verloren. Die Streitsumme (10000 Mk.) wurde von der Gemeinde befristet und dabei um Zusammenstellung der Kosten gebeten, um diese ebenfalls begleichen zu können. Ehe nun dieses Geld abgehandelt werden konnte, wurde wegen dieser Kosten die Pfändung vorgenommen.

Wieder eine Bluttat in Pforzheim.

Schon wieder muß von einer schweren Bluttat berichtet werden. In dem Hause Untere Augasse 4 hat ein Italiener einige Zimmer an Erdarbeiter vermietet, welche an der Engkorrektur beschäftigt sind. Letztere haben Sonntag Vormittag daselbst gearbeitet und tranken auf dem Zimmer ihres Logisherrn einige Flaschen Bier. Einer der Italiener, der 29 Jahre alte ledige Emanuel Mariane Rotter, benahm sich da schon ungebührlich, worauf ihm die weitere Verabreichung von Bier verweigert wurde. Als es nun beim Herausstreiten aus dem Hofort eine kleine Balgerei wegen dem Vortritt absetzte, stieß Rotter dem deutschen 33 Jahre alten Erdarbeiter Georg Grimm das in dem Zimmer an sich genommene Messer seines Logisherrn in den Leib, so daß die Gedärme herausstraten und Grimm mit dem Rufe: „Ich bin gestochen!“ zusammenbrach. Auf dem Wege zum Spital, wohin der Schwerverletzte mittelst des Sanitätswagens überführt wurde, gab derselbe seinen Geist auf. Zwei Polizisten gelang es noch an dem Nachmittag, des Täters habhaft zu werden.

Die Unsicherheit wird immer größer, selbst mitten in der Stadt. Am Freitag Abend 8 Uhr wurde der 15 Jahre alte Schneidelerhelfer Heimerle von seinen Arbeitgebern in einem nicht weit entfernten Laden gefandt, um etwas zu holen. Dabei trat ihm auf dem Reichlinshausplatz ein Mann in den Weg und verlangte sein Geld ab, widrigensfalls er ihn oder seine in Etlingen wohnende Mutter totschrecken werde. Der Knabe nahm reichaus und zeigte die Sache an. Der Besatzung nach paßt das Signalement zu dem Räuber in Niefern.

Neues vom Tage.

Stuttgart, 12. Dez. Die findige Polizei. Seit dem 18. November wurde die 30jährige geisteschwache Tochter des Bauern Gohl in Degerloch vermißt. Man beschränkte dem Mädchen ein Unglück zuzuschreiben. Der Vater erließ öffentliche Aufrufe, in denen gebeten wurde, ihm beihilflich sein bei den Nachforschungen nach seiner Tochter. Diese Aufrufe haben endlich Erfolg gehabt. Das vermißte Mädchen wurde wiedergefunden — im Bürgerhospital in Stuttgart, wo es seit drei Wochen untergebracht war.

(Fortsetzung auf Seite 7.)

Unsere findige Polizei kann ein neues Blatt ihrem Ruhmeskranz einfügen.

Elmangen, 11. Dez. Dieser Tage kam zu der Frau des wegen Brandstiftung zurzeit hier in Untersuchungshaft sitzenden Baldhornwirts Förderer in Valen ein Herr, der sich als „Gerichtsschreiber am Landgericht Elmangen“ vorstellte und der Frau die Mitteilung machte, daß ihr Mann aus der Untersuchungshaft entlassen würde, wenn sie für ihn eine Kaution in Höhe von 300 M. stelle. Die Frau, welche das Geld nicht da liegen hatte, wendete sich an einen Dritten, der Verdacht hatte und ihr riet, die Sache dem Stationskommandanten anzuzeigen. Der „Herr Gerichtsschreiber“ ging in eine ihm gestellte Falle. Er wurde dann beim Aussteigen in Valen abgefaßt und in Gewahrsam gebracht. Angeblich heißt er Mayer und ist von Elmangen.

Berlin, 14. Dez. Gestern Vormittag wurde in der Breitenstraße die Inhaberin eines Tee-Geschäftes und eine Wirtschaftlerin von einem 22jährigen Burschen, der die Ladentasse rauben wollte, niedergeschlagen. Der Täter floh, wurde aber ergriffen und verhaftet.

Budapest, 14. Dez. Im hiesigen Rangierbahnhof stießen zwei Züge zusammen, wobei 6 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Rom, 12. Dez. Zum erstenmal in Italien ist gestern eine Frau als Rechtsanwältin in einem Prozesse aufgetreten. Es handelt sich um eine Tochter des früheren Ministers Rallini.

New-York, 12. Dez. Bei Obispo am Panama-Kanal ereignete sich heute eine schwere Dynamit-Explosion. Viele Kanalarbeiter wurden getötet. Dort ist die Rentalmiederlage für das gesamte Kanalmaterial. Nach einer späteren Meldung sind über 100 Arbeiter getötet worden.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 14. Nov.

Gegen die neuen Steuern

protestierte eine gestern Vormittag ins „Koloosseum“ einberufene Volksversammlung, in welcher Reichstagsabgeordneter Adolf Ged über das Thema: „Die neuen Reichssteuern und das arbeitende Volk“, sprach.

Der Vorsitzende Gen. Hilz eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis, daß die einzelnen Branchen bereits in Versammlungen gegen die neuen Steuerprojekte protestiert hätten. Man habe es aber für zweckmäßig gehalten, noch die gesamte Arbeiterschaft zu einer Demonstration aufzurufen. Zu bedauern sei, daß der Besuch der Versammlung zu wünschen übrig lasse. Verschiedene Umstände mögen die Schuld tragen. — Alsdann nahm Gen. Ad. Ged das Wort. Seine Darlegungen bringen wir morgen ausführlich. Nach Ged sprach der Gauleiter Geising vom Tabakarbeiterverband. Es wurden folgende Resolutionen angenommen:

1.

Die heute am 13. Dezember im „Koloosseum“ tagende Volksversammlung protestiert ganz entschieden gegen die bisherige Schuldenwirtschaft im Reiche, durch welche die Finanzen zerstückelt und das Reich an den Rand des Bankrotts gebracht wurde. Die Versammlung erklart aber in der geplanten Reichsfinanzreform keinen Weg zur Besserung, sondern betrachtet dieselbe als einen neuen Raubzug auf die Taschen des arbeitenden Volkes und protestiert auf das nachdrücklichste dagegen, daß durch eine abermalige Besteuerung von notwendigen Lebensbedürfnissen die wirtschaftlich Schwachen die Kosten aufzubringen haben. Die Versammlung erklart darin eine schwere Schädigung der betroffenen Industrien und Gewerbe und eine frivole Protokollmachung von tausenden von Arbeitern.

Deshalb erwarten die Versammelten von dem deutschen Reichstag, daß der Schuldenwirtschaft Einhalt getan wird und die Mittel zur Deckung des Defizits und zur Gesundung der Finanzen durch direkte Reichssteuern auf die großen Vermögen und Einkommen aufgebracht werden.

2.

Die heute am 13. Dezember im „Koloosseum“ tagende, öffentliche Protestversammlung, zusammengekehrt aus Tabakarbeitern, Arbeiterinnen, Tabak-Gewerbetreibenden und Konsumenten, protestiert auf das lebhafteste gegen jegliche Mehrbelastung des Tabaks und seiner Produkte, gleichviel, welche Art auch die Besteuerung heißen mag.

Lohnstarif der städtischen Arbeiter.

Durch die städtische Vorlage über die Neuordnung der Dienst- und Einkommensverhältnisse der städtischen Arbeiter wurde für diese Arbeiter ein Lohnstarif mit 6 Lohnklassen geschaffen. Derselbe sieht vor in der 1. Klasse 3,20 M. Anfangslohn, 4,20 M. Höchstlohn, in der 2. Klasse 3,50 bis 4,50 M., in der 3. Klasse 3,80 bis 4,80 M., in der 4. Klasse 4 bis 5 M., in der 5. Klasse 4,50 bis 5,50 M. und in der 6. Klasse 5 bis 6 M. Der Höchstlohn ist nach 10 Dienstjahren zu erreichen. Es sollen bezahlt werden: ungelernete Arbeiter nach den Lohnklassen 1 und 2, gelernte Arbeiter, Vorarbeiter und Aufseher nach den Lohnklassen 3 bis 6.

Durch das neue Arbeiterstatut werden ferner die bisher üblichen Jahresbelohnungen beseitigt und der entsprechende Betrag auf den Lohn geschlagen. Die Meliktenderverjorgung wird ebenfalls verbessert und den Arbeitern ein Recht in Anspruch darauf gewährt. Das Wahlrecht für den Arbeiterausschuß wurde entsprechend den Beschlüssen des Arbeiterausschusses ebenfalls verbessert. Die fälligen Lohnzulagen (6 Prozent) werden alsbald zur Auszahlung gelangen.

Frauenstimmrecht.

Veranlaßt durch den Verein Frauenbildung — Frauenstudium referierte Fräulein Vida Gustava Heymann von Samburg im großen Rathhause über obiges Thema. Die Referentin schilderte den augenblicklichen Stand der Frauenbewegung in den verschiedenen Kulturstaaten. An Beispielen aus den australischen Staaten, einigen Staaten Amerikas von Norwegen und Finnland, in welchen die Frauen die gleichen politischen Rechte haben wie die Männer, wies Fräulein Heymann nach, daß alle Argumente, welche den Bestrebungen der Frauenbewegung entgegen gehalten werden in ein Nichts zusammenfallen, in dem Momente, wo den Frauen die ihnen zustehenden Rechte eingeräumt werden. Rednerin gab sodann

ein ausführliches Bild des Kampfes um die politischen Rechte der Frauen in England und wirft den liberalen Vertretern in Englands Parlamenten Verrat vor. Die Liberalen seien mit Hilfe der Frauen in die Parlamente gekommen, hätten auch versprochen, für das Frauenstimmrecht einzutreten, jedoch bei der dritten Lesung des betr. Gesetzes dadurch schmählischen Verrat geübt, daß sie so lange gesprochen haben, bis es nachts 12 Uhr war und damit eine Abstimmung hintertrieben war. Auf Deutschland übergehend, kam die Rednerin zu der Schlußfolgerung, daß die deutschen Frauen im Gegensatz zu den Frauen anderer Kulturstaaten die wenigsten Rechte besitzen. Mit einem begeisterten Appell an die anwesenden Frauen, mitzutämpfen um die politischen Rechte und die Jugend in diesem Sinne zu erziehen, schloß die Rednerin ihre sehr guten Ausführungen.

Rechtzeitige Weihnachtseinkäufe.

Alljährlich läßt sich die Beobachtung machen, daß das Publikum bei der Deckung seines Weihnachtsbedarfes insofern es an einer gewissen Unsiht fehlt, als es in der Regel erst in den letzten Tagen oder Wochen vor dem Feste zum Einkaufe schreitet. Diese Gewohnheit bringt mannigfache Unzuträglichkeiten mit sich, von denen zunächst das große Publikum selbst betroffen wird. Naturgemäß kann es bei dem lebhaften, zuweilen stürmischen Geschäftsgange während der Zeit vor dem Feste nicht die individuelle und sorgsame Behandlung seitens der Verkäufer finden, wie sie die Käufer, namentlich das bessere Käuferpublikum, in Zeiten normalen Geschäftsganges fordert. Auch ist hiermit der Nachteil verknüpft, daß viele Käufer nicht mehr eine ihrem Geschmacke oder ihren Bedürfnissen entsprechende Auswahl von Waren finden, da eine entsprechende Ergänzung der Lager infolge der starken Beschäftigung der beteiligten Industrien während der Weihnachtszeit häufig auf große Schwierigkeiten stößt.

Die Gepflogenheit, mit den Weihnachtseinkäufen zurückzuhalten, hat aber namentlich auch für die Angestellten erhebliche Nachteile im Gefolge. Der besonders zur Weihnachtszeit hervortretende starke Bedarf des Publikums stellt an die Arbeitskraft der Geschäftsinhaber und Angestellten außerordentlich hohe Anforderungen. Es wird während dieser Zeit fast in allen Geschäftszweigen mit einer fieberhaften Anspannung aller verfügbaren Kräfte gearbeitet und jedes einzelne Glied des Geschäftsorganismus vom jüngsten Lehrling bis zum kaufmännischen Anführer bis herauf zu dem Abteilungschef und Geschäftsinhaber muß während dieser Zeit fast täglich oft bis in die späte Nacht hinein seine Kraft in Ueberarbeit dem Geschäft widmen, wenn anders der ganze Geschäftsgang nicht ins Stocken geraten soll. In diesen Verhältnissen Wandel zu schaffen und die damit verbundenen Unzuträglichkeiten auf ein angemessenes Maß zurückzuführen, ist das laufende Publikum selbst berufen. Es vermag durch frühzeitige Einkaufspositionen und eine angemessene Verteilung der Weihnachtseinkäufe seinen Teil dazu beizutragen, daß die geschäftliche Hochflut während der Weihnachtszeit sich nicht in den unliebsamen Folgen äußert, wie sie heute vielfach zu beobachten sind und hierdurch sein soziales Empfinden in wirkungsvoller Weise praktisch zu betätigen.

Sonderausstellung von Gasloch- u. Gasbadapparaten in der Landesgewerkehalle.

Die Sonderausstellung von Gasloch- und Gasbad-Apparaten in der Landesgewerkehalle, auf die schon einmal in der Presse aufmerksam gemacht wurde, wurde am Samstag Nachmittag eröffnet.

Die Ausstellung erfreut sich einer vorzüglichen Beteiligung seitens der diese Apparate herstellenden Firmen, darunter auch der größten, mit dem besten Ruf in Sachkreisen. Die zahlreich eingegangenen Brennerkonstruktionen, Gaslöcher, Gasherde in der einfachsten bis zu der mit allem Raffinement ausgestatteten Ausführung, die ein Brunnstück der schönsten Küche vorstellen kann, die Mannigfaltigkeit, mit der durch Besonderheiten in den Brennerkonstruktionen, in der Gestaltung der Herdplatten, in der Ausbildung der Regulierborrichtungen die Lösung der Frage einer möglichst Verbilligung des Kochens mit Gas erreicht wird, gibt ein interessantes Bild von der auf diesem Gebiete entfalteten Tätigkeit. Auch wer sich heute noch nicht zum Kochen mit Gas entschließen kann, wird den in der Ausstellung von Gasloch- und Gasbad-Apparaten gemachten Fortschritten seine Anerkennung nicht verjagen. Besonders werden alle, welche sich diese technischen Fortschritte zunutze machen wollen, hier reiche Anregung erhalten, vieles sehen, prüfen und das für sie Passende auswählen können. Aber auch solche, die schlechte Erfahrungen gemacht haben, werden sich überzeugen können, daß man nur einen guten Apparat zu wählen und mit dem Kochen auf Gas richtig anzufangen braucht, um neben den anerkannten Vorzügen des Kochens mit Gas auch mit möglichen Kosten durchzukommen. Auch einige Kochschranke haben Aufnahme gefunden und weisen auf ein Verfahren hin, das zur weiteren Verbilligung des Kochens mit Gas sich außerordentlich bewährt hat. Viele Apparate werden in Betrieb vorgezeigt, an einigen sogar Koch- und Backproben hergestellt werden.

Demonstrationsvorträge werden während der Dauer der Ausstellung veranstaltet, von denen die ersten am Montag den 14. Dezember, halb 4 Uhr nachmittags und halb 9 Uhr abends, in der Landesgewerkehalle stattfinden werden.

Ausgestellt haben die Firmen: Eisenwerke Gaggenau, Grimme, Natalis u. Cie., Braunschweig, Oskar Winter, Hannover, Eisenwerke Meurer, Dresden-Kochschilde, Vereinigte Eisenschmiede Werke Dresden, Schöne u. Rabe, Sarzgetade, Gebr. Hoffmann, Pforzheim, Warsteiner Gruben- und Hüttenwerke, Warstein, Dessauer Zentralwerkstatt, Dessau, und Junfer u. Ruh hier. Kochschranke sind ausgestellt von Edmund Eberhard hier, Gasmesser von Julius Pintsch, Berlin.

Besuchzeiten bis Weihnachten: Werktags: 10 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 4 Uhr nachmittags. Sonntags: 11 bis 1 Uhr vormittags und 5 bis 7 Uhr abends. Außerdem am Dienstag und Freitag von 8 bis halb 10 Uhr abends.

Der Eintritt ist frei, Garderobegeld wird nicht erhoben.

Die Rücksichtslosigkeit der Automobilführer.

Am 2. September kam vor dem hiesigen Schöffengericht die Anklage gegen den Chauffeur Albert Kinnip aus Stuttgart wegen Uebertretung straßen- und fahrpolizeilicher Vorschriften

und fahrlässiger Körperverletzung zur Verhandlung. Klump war am 14. Juni in übermäßig schnellem Tempo mit einem von ihm geführten und mit fünf Personen besetzten Automobil durch die hiesige Kaiserstraße gefahren und hatte dabei einen Radfahrer, den Wiedmer Lacher von hier, umgefahren. Lacher trat durch den Sturz ziemlich erhebliche Verletzungen davon und war infolgedessen 14 Tage arbeitsunfähig. Trotz des Anfalls hielt Klump das Automobil nicht an, sondern fuhr in großer Eile weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Durch alsbald eingeleitete telephonische und telegraphische Nachrichten der Polizei gelang es aber rasch, das Automobil, welches sich auf dem Wege nach Stuttgart befand, sowie dessen Führer zu ermitteln, so daß dieser zur Rechenschaft gezogen werden konnte. Das Schöffengericht erkannte gegen Klump auf 4 Wochen Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, die am Freitag auf Grund der erneuten und erweiterten Beweiserhebung kostenfällig verworfen wurde.

* Arbeiterdiskussionsklub. Am Dienstag, den 15. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, findet im Gemeindehaus der Weststadt ein Mitgliederabend statt. Herr Dr. phil. Venz aus Freiburg wird einen Vortrag über das deutsche Volksmärchen halten. Herr Dramaturg Dr. E. A. Herrmann aus Heidelberg wird darauf einige Märchen vorlesen.

* Die Einwohnerzahl hiesiger Stadt betrug Ende November 128 705, davon entfallen auf Karlsruhe 121 802, den Stadtteil Weiertheim 2 454, Rintheim 2 169 und Ruppurr 2 780.

* Selbstmord. In der Südstadt erhängte sich gestern Abend ein 39 Jahre alter verheirateter Gipser aus Rühlhofen in Abwesenheit seiner Frau und nachdem er vorher von deren Kleider angezogen, in seiner Wohnung an der Schlafzimmertüre. Der Mann hat früher schon, infolge großer Nervosität, Selbstmordgedanken geäußert.

Letzte Post.

Die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Reichstags.

Berlin, 13. Dez. Auf die Tagesordnung der ersten Plenarsitzung des Reichstages im neuen Jahre, am 12. Januar, sind dreißig Petitionsberichte gesetzt worden, meist sozialpolitischer Charakters. Im übrigen beziehen sie sich auf die Einfuhr ausländischen Schlachtviehs, Soll auf Löhnen, Reform der Gesetzgebung im Interesse der Presse, Einschränkung der Getreideeinfuhr und Verbesserung der Lage der Militäranwärter.

Rumänischer Boykott gegen Oesterreich.

Bukarest, 12. Dez. Großes Aufsehen ruft der Beschluß des größten Agrar Syndikats hervor, die Maschinen österreichisch-ungarischer Herkunft zu boykottieren, solange Oesterreich-Ungarn keine Konzessionen bezüglich des Vieh-Exportes machen will.

Serbische Ministerkrisis.

Belgrad, 12. Dez. Im heutigen Ministerrat, dem auch die Führer der Alt- und Jungradikalen, Račkits und Stojanowitsch beizumohnen werden, soll, wie verlautet, die Demission des Gesamtkabinetts beschlossen worden sein, da seitens der radikalen Führer die Regierung auf das heftigste angegriffen wurde.

Jungtürkische Siege.

Konstantinopel, 12. Dez. Gestern fanden hier die letzten Wahlen statt. Obgleich das Ergebnis noch nicht genau bekannt ist, steht der Sieg der Jungtürken außer Frage, da sie von den Armeniern unterstützt wurden.

Ein amerikanischer Skandal in Sicht.

Newyork, 12. Dez. Die von dem Kongreßmitglied Perkins eingebrachte Resolution, die sich für die Einsetzung einer Untersuchungskommission zur Prüfung der Neußerungen des Präsidenten Roosevelt in seiner Hofschaff über die ablehnende Stellung des Kongresses gegen die Erweiterung des geheimen Dienstes ausspricht, wurde mit stürmischem Enthusiasmus angenommen. Die Freunde des Präsidenten versichern, daß dieser nunmehr alle Mienen gegen den Kongreß springen lassen werde und daß er durch Beamte des geheimen Dienstes in den Besitz von sensationellem Material gelangt sei, das er veröffentlichen werde, sofern er vom Bureau des Kongresses dazu getrieben würde.

Privat-Telegramme des „Volkfreund“.

Eine Ehrenerklärung für den Gesandten v. Riederlen-Wächter.

Berlin, 14. Dez. Die „Nordb. Allgem. Zeitung“ veröffentlicht eine Ehrenerklärung für den deutschen Gesandten in Bukarest, Herrn v. Riederlen-Wächter bezüglich der Angriffe, die auf dessen eheliche Verhältnisse Bezug nehmen. Es heißt in der Erklärung u. a.: „Wie wir erfahren haben, hat eine neuerliche Prüfung der Sache die Haltlosigkeit der Beschuldigungen ergeben. Herr v. Riederlen-Wächter wird nach Erledigung einiger Spezialarbeiten dauernd auf seinen Posten in Bukarest zurückkehren.“

Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, hat Herr v. Riederlen-Wächter auf das Bestimmteste erklärt, daß er zu seiner Hausdame in keinerlei näheren Beziehungen gestanden habe.

Briefkasten der Redaktion.

Schovheim. Brief ist eingetroffen. Die Zeugen sind dem Gericht bereits übermittelt worden.

H. S., Freiburg. Der Knabe ist noch ein Jahr schulpflichtig. Wir haben in Baden die achttjährige Schulzeit.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 1.05, gef. 10 cm, Neßl 1.04, gef. 5 cm, Maxau 3.44, gef. 3 cm, Mannheim 2.22, gef. 12 cm.

Alkoholranke oder deren Angehörige.

Wendet Euch an die Beratungsstelle, Rathhaus, Zimmer 84 in Karlsruhe.



Beste Garantie, das allbewährte, garantiert rein amerikanische Petroleum der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft zu erhalten, biete der Name

„DAPOL“

Unter der gesetzlich geschützten Bezeichnung **DAPOL** verkauft die **Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft** nur ihr **garantiert rein amerikan. Petroleum**

das sich seit Jahrzehnten bestens bewährt hat. 5685

DAPOL

ist von stets gleichbleibender guter Qualität und schliesst schlechtes Brennen oder Russen der Lampen vollständig aus.

Man fordere deshalb nur **DAPOL** und achte auf das hier abgebildete Plakat.

Für Weihnachts-Geschenke

empfehle

STOFFE

in Seide Samt Reiner Wolle Halbwole Baumwolle

Jackenkostüme, Kleider, Blusen, Röcke etc. in grosser Auswahl zu billigsten Preisen. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Carl Büchle Inh. A. Schuhmacher
Kaiserstrasse 149 Telephon 1931.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Konsumverein für Durlach u. Umg. e. G. m. b. H.

Weihnachts-Bäckerei.

Wir machen unsere werten Mitglieder besonders auf unser in bester Qualität am Lager befindliches

Hildebrandsche Phönixmehl

aufmerksam. Erhältlich offen, in 1 1/2 kg., 5 kg., 2 1/2 kg. Säcken.

Für Backwaren, deren Mehl im Konsumvereinsladen bezogen ist, übernimmt die Ausführung für die Mitglieder unser Lieferant Herr Bäckermeister Fr. Letterer und werden für diesen Zweck Bonus ausgegeben.

Der Vorstand.

Hypothekengelder auf I. und II. Unterpfand: An- und Verkauf von Restkaufschillingen jederzeit durch

August Schmitt, Hypothekengeschäft, Karlsruhe, Lessingstrasse 3a, Telephon 2117. 5872 Für Geldgeber kostenfrei.

Große eiserne, eleg. **Kinder-Bettstelle** neu, für nur M. 12.- zu verkaufen. 6258

Gänselebern werden fortwährend angekauft werden Adlerstr. 28, Duerb. 7084

Das Urteil

über unsere Bilder überlassen wir dem Publikum.

Glanz-Bilder

12 Visit M. 1.60
12 Cabinet M. 4.50

Matt-Bilder

18 Visit M. 4.50
18 Cabinet M. 2.-

Photographie Rembrandt

Karl-Friedrichstr. 32 Telephon 2331.

Geöffnet: Täglich, auch Sonntags, von 8-7 Uhr.

Schuhwaren!

Große Auswahl aller Arten in bekannt guter und solider Ware für Herren, Damen u. Kinder von den verschiedensten Lederarten. Passende Weihnachtsgeschenke in jed. Preislage.

Schuhwarenhaus J. Weber Mühlburg, Rheinstrasse 34.

Man verlange Rabattmarken. 6240

Halt! Schuhsohlerei

Th. Ruh, Schuhmacher

liefert dem titl. Publikum Herrensohlen u. Fleck 2.80 M., Damensohlen u. Fleck 1.80 M., Kindersohlen u. Fleck 1.20 M. an Hauptstrasse 28, 2. St. Schützenstrasse 56, part.

Wir leihen sofort

Hypoth. aus, wir geben Geld auf Wechsel, Schuldscheine, Bürgsch., Hausst. u. Sprechst. 10-12, 3-6 Uhr.

Bankfirma H. A. Sölscher, Braunschweig. 6134 Karlsruhe: G. Schmidt, Durlacher Allee 24, 2. St.

Wilhelmstr. 4, 2. St. I. ist ein freundlich möbl. Zimmer zu vermieten. 6217

Pelze. Pelze.

Ein große Auswahl in Damenpelzen und Kinderpelzgarituren sind wieder eingetroffen und werden zu ganz enorm billigen Preisen verkauft. Schöne Sachen schon von 4 M. an. Auch Kostümröcke, Wollblusen, Chicce Damen-Paletots, zu herabgesetz. Preisen. Nur neue Waren. Girschstrasse 52 part. Kein Laden. 6210

1 elegant. Bett, Rost, Matratze und Keil M. 65.-
1 pol. Bettstelle, Rost, Matratze und Keil, bereits neu, M. 25.-
1 Plüschsofa, neu, M. 36.-
1 Nachttisch, weiß, Marmorpl. M. 7.-

Zigarren in großer Auswahl, Zigaretten, Spielwaren aller Art, von 25 Pf. an die Schachtel sind zu verkaufen. 6221
Sonntags von 11 bis 7 Uhr. Lessingstrasse 33, im Hof.

Praktische Weihnachts-Geschenke.

Reste-Ausverkauf

zu enorm billigen Preisen.

Herrenkleiderstoffe
Damenkleiderstoffe
Waschkleiderstoffe
Weiße Damaste, 130 cm breit
Bunte " 130 " "
Bettfatinette " 80 " "
" 130 " "

Schürzenzeuge
Halbwollene Damenkleiderstoffe
Reinwollene " "
Moire
Zackentoffe
Halblanelle
Halbleinen, 80 cm und 160 cm breit
Flachstuch, 80 " " 160 " "

Bettbarchente
Damenköper
Halbwollene Schlafdecken
Reinwollene
1 Posten weiße Taschentücher von M. 1.50 bis M. 8.- per Duzend
1 Posten farbige Taschentücher von M. 1.- bis M. 4.- per Duzend.

Arthur Baer, Karlsruhe, 93 Kaiserstrasse 93 (1 Treppe hoch).

Arthur Baer, Karlsruhe, 93 Kaiserstrasse 93 (1 Treppe hoch).

Weihnachts-Litteratur

zu haben in der Parteibuchhandlung, Markgrafenstrasse 26.

Das Vertrauen der Hausfrau

Man lasse MAGGI Würze nur in MAGGI Originalfläschchen nachfüllen, weil in diese gesetzlich nichts anderes als echte MAGGI Würze gefüllt werden darf.

hat sich wohl selten ein Produkt in so hohem Grade erworben, wie **MAGGI's Würze** mit dem Kreuzstern. Sie ermöglicht große Ersparnis im Haushalt. - Probefläschchen 10 Pf. - 6247

MAGGI's gute, sparsame Küche.



Kofferhaus

Geschw. 51 Kronenstr. 51
 nächst der Kriegstrasse.
 Lämle = Praktische Weihnachtsgeschenke.

Reisekoffer Handkoffer Faltenkoffer Reisekörbe Postkörbe	In verschiedenen Ausführungen.	Handtaschen Faltentaschen Cartons Plaid- u. Schirmhüllen Markt- u. Geldtaschen	Feine Lederwaren Damentaschen Portemonnais Brieftaschen Cigarrenetuis Reisecessaire	Schulranzen Schul-Mappen Musik-Mappen Akten-Mappen Schaffner-Taschen	Sportartikel Rucksäcke Gamaschen 6047 Hosenträger Hunde-Utensilien.
---	--------------------------------	---	---	---	--

Für den täglichen Gebrauch empfehlen wir in vorzüglichen Qualitäten:

Thee

von Mk. 1.35 an das Pfund.

Chocolade

von 5706 Mk. 0.80 an das Pfund.

Geröst. Kaffee

Nr. 163 Santons-Mischung	Mk. 0.98
" 157 Prima Brasil-Mischung	" 1.10
" 151 Holländische Mischung	" 1.14
" 145 Feinblau Surinamart.-Misch.	" 1.25
" 139 Wiener Mischung	" 1.40

Emmericher Waaren-Expedition
 nur Kaiserstrasse 152.

frisches Obst

Tafeläpfel
 £ 10.-
 bei 5 £ 9.-
 Zentner 8.-

Tafeläpfel
 extra ausgesuchte
 £ 12.-
 bei 5 £ 11.-
 Zentner 10.-

Spanische Orangen
 3 Stück 10.-
 Duzend 38.-
 große St. 5.-
 Duzend 55.-

Mandarinen
 Stück 4.-
 Duzend 45.-
 in hübschen Präsent-Kist.

Italiener Wallnüsse
 £ 25.-

Hafelnüsse
 £ 35.-

Frische Almeria-Granben
 £ 50.-
 empfehlen 6288

Arbeiter-Diskussionsklub.
 Dienstag, 15. Dezember, abends 1/2 9 Uhr
 im Gemeindehaus der Weststadt
Mitglieder-Abend
 Thema: Das deutsche Volksmärchen.
 Der Vorstand.

Heisel's Welt-Schirm

für Damen und Herren ist das Beste, was geboten werden kann. Der Name „Weltschirm“ ist gesetzlich geschützt und unerreich in Solidität und Billigkeit.
 Von 2 Mark an bis zu den feinsten Genres.

== Eigene Schirmfabrik mit Grossbetrieb in Berlin. ==
 Spezialität: Ganz dünne Schirme.

Franz Jos. Heisel
 Kaisersrasse 111.
 Wer seinen Weihnachtbedarf hier deckt, spart Geld!

Die wiederkehrender Gelegenheitskauf in Schlafzimmer!
 Wir hatten Gelegenheit, einige Schlafzimmer-Einrichtungen unter Preis bei einem unserer Schreiner zu kaufen.
 Darunter Mahagoni-Schlafzimmer mit 140 cm br. 2türig. Spiegelschränke mit Marmor zu Mk. 395
 Dieselbe Einrichtung in italienisch nussbaum zu Mk. 375
 Da unsere 12 Lager-Räume total mit Waren gefüllt sind, waren wir gezwungen, die Einrichtungen auf Lager des Herrn von Steffelin, Bahnhofstr. 46, zu stellen. Die Einrichtungen sind Dienstag, den 15. d. morgens von 10 bis 12, mittags 2 bis 4 anzusehen.
Für Ia. tadellose Ware übernehme Garantie.
 Händler strengstens verboten.

Gänselebern
 werden fortwährend angekauft. Fr. L. Eisele, Bähringerstr. 88.

Barletto-Lotterie
 100 Lose
 sind noch in großer Anzahl ungeteilt, auf deren Rückzahlung wiederholt aufmerksam mache und mich zum Einzug empfehle.
 Letzter Tage hatte ich wieder einen Haupttreffer von 10000 und 5000 Mk. in meiner Kollekte zu verzeichnen, halte mich deshalb zum Ankauf aller genehmigten Sorten Lose, die besonders zu Weihnachtsgeschenken geeignet, bestens empfohlen.
Carl Götz,
 Bankgeschäft
 Karlsruhe.

Blechner und Installateur
 gesucht.
 Ein tüchtiger solider Mann für dauernde Beschäftigung und sofortigem Eintritt gesucht.
Leo Kahn,
 Kreuzstr. 3.
 Tafelklavier, gut erhalten, wegen Umzug zum Preise von 120 Mk. zu verkaufen. Ansicht Restauration zum Waldhorn, Rübnerstrasse.
 1 Nähtisch u. 1 Büchergefell billig zu verkaufen
 Rudolfstr. 17, 2. St.

Südstadt.
Herren-Filz-Hüte
 Pelzwaren - Regenschirme - Cravatten
Herm. Rinkler,
 38a Schützenstrasse 38a
 gegenüber dem Schulhaus. 6241

Warum sind die Zähne so teuer?
 Durch den geringen Umsatz!
 Mein Prinzip ist: „Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.“
Zähne von 2 Mark an
 unter Garantie.
 Ganze Gebisse, 28 Zähne, von 50 Mk. an. Reparaturen 1-3 Mk. Umarbeiten nicht passender Gebisse 1 Mk. per Zahn. Plomben von 1 Mk. an. Goldplomben von 3 Mk. an. Zahnziehen 1 Mk.
Schmerzloses Zahnziehen.
 Teilzahlung gestattet. 5188
 Meine vom Kaiserl. Patentamt gesch. Gebisse sind der beste und schönste Zahnersatz.
Karl König, Dentist
 Karlsruhe, Kaiserstrasse 124 b, II.
 Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen hiermit durch gebotene Gelegenheit meinen Dank auszusprechen; für die mir endlich durch Ihre Arbeit erwünschten, festen Sitz meiner künstlichen Zähne, welche ich leider schon in der frühesten Jugend durch Sturz und Bruch der Naturzähne bedurte und von da ab schon manche bitre, kostspielige Erfahrung bei verschiedenen Zahnärzten und Zahntechnikern gemacht, daher bin ich Ihnen zu Dank verpflichtet, endlich durch Ihre Arbeit zufrieden gestellt zu sein und kann ich Sie mit gutem Gewissen jedem Zahnleidenden, welcher Gebisse oder einzelne Zähne bedarf, nur bestens empfehlen.
E. Klobsch.
 Herr Karl König, Dentist, sage ich hiermit für das vollkommen schmerzlose und schonende Ausziehen von fünf Zähnen, sowie für das schmerzlose Plombieren meinen besten Dank und kann ich Herrn König vorkommenden Falls jedermann bestens empfehlen.
A. Leue.
 Teile Ihnen höchlichst mit, dass wir mit dem von Ihnen angefertigten Gebiss bis jetzt recht zufrieden sind und hoffen, Ihnen dadurch noch viele Kundschaft zukommen zu lassen. Mein Kollege wird Sie jedenfalls am 18./8. besuchen, um das seine umändern zu lassen und wollen Sie auch dort grösste Sorgfalt anwenden.
 Es grüsst freundlichst
R. Puff.
 Herr Karl König, Dentist, sage ich hiermit meinen öffentlichen Dank für das schmerzlose Plombieren, sowie für die gut passenden, künstlichen Zähne meiner Frau.
R. Strobach.

Durlach Mittagstisch
 gut und kräftig, bei mäßigem Preis, in und außer Abonnement empfiehlt
Mannherz, zur Blume
 Metzger und Wirt.

An- u. Verkauf
 getragen, gut erhalten. Herren- u. Damenkleider, Schuhe usw. Zable hohe Preise. Postkarte genügt. Frau Rosa Gut, Brunnenstr. 5, nächst der Markgrafenstrasse. 567

Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen.
Schuhfabrik-Lager
 Empfehle mein großes Lager in Schuhwaren aller Gattungen. Chevreau, Vogelfuß usw. in nur guter, feinsten Ausführung bei billigsten Preisen.
 Niederlage der Genossenschafts Schuhfabrik. Arbeits- u. Kinderstiefel in großer Auswahl 5% Rabatt. Für sämtliche Artikel beste ich äußerste Garantie. 4375
Wilhelm Müller,
 Schuhmachermeister,
 Mühlburg, Geibelstrasse am Bahnhof.

8.
 Petroleum
 liefert
 auf die
 Ihr
 eum
 5685
 ität und
 sen der
 nd achte
 raut 6 M.
 M. grüner
 an 35 M.
 ofa 20 M.
 tier, frau.
 hie, Str.
 Banfak.
 lig zu verl.
 6211
 ober, mit
 gwerl. neu,
 10 M. zu
 strasse 6,
 6257
 htung,
 kerten auf
 ten Betten
 achtklich mit
 schtommode
 l Schifffortier,
 4 Stühle,
 1 Spiegel,
 u. ist billig
 Näheres
 ideo werden
 den. 4794
 gearbeitet,
 M zu ver-
 6154
 3. St. z.
 enke.
 uf
 1.90
 tünd
 1.-
 tgeb.
 ruhe,
 (och).
 atur
 sse 26.
 Kische.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
 Baden-Württemberg

